

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie

41. Sitzung
27. Juni 2024

Beginn: 14.07 Uhr
Schluss: 17.17 Uhr
Vorsitz: Sandra Khalatbari (CDU)

Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

Punkt 1 der Tagesordnung

- a) **Aktuelle Viertelstunde**
- b) **Bericht aus der Senatsverwaltung**

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache 19/1746
**Gesetz zur Änderung des Landesbesoldungsgesetzes,
des Lehrkräftebildungsgesetzes und der
Bildungslaufbahnverordnung**
– Vorabüberweisung –

[0258](#)
BildJugFam

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 3 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Einführung und Ausgestaltung des 11. Pflichtschuljahres im Sinne eines Berufs-Chancenjahres
(auf Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der SPD) [0253](#)
BildJugFam
- b) Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache 19/1628
Gelungende Berufsorientierung: Perspektivenjahr statt Pflichtschuljahr! [0244](#)
BildJugFam(f)
ArbSoz
- c) Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der SPD
Drucksache 19/1663
11. Pflichtschuljahr – durchdacht und langfristig angelegt im Sinne eines Berufs-Chancenjahres einführen! [0251](#)
BildJugFam(f)
ArbSoz

Hierzu: Auswertung der Anhörung vom 13.06.2024

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 4 der Tagesordnung

- Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Volkshochschulen in Berlin: Perspektiven der VHS-Dozent*innen nach dem Herrenberg-Urteil
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke) [0254](#)
BildJugFam

Siehe Inhaltsprotokoll.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Dann leite ich über zu

Punkt 5 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Aktuelle Situation der Kita-Eigenbetriebe: pädagogische Arbeit, Arbeitsbedingungen der Beschäftigten und Perspektive
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion Die Linke) [0224](#)
BildJugFam

- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0259](#)
Aktuelle Situation der Kita-Eigenbetriebe aus Sicht BildJugFam
der Elterninitiative „Einhorn sucht Bildung“
(auf Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der
SPD)

Hierzu: Anhörung

Vorab als Hinweis: Ich gehe davon aus, dass die Anfertigung eines Wortprotokolls gewünscht ist. – Wenn das der Fall ist, dann verfahren wir so.

Ich darf nun endlich ganz herzlich die Anzuhörenden begrüßen: Frau Tina Böhmer, Gewerkschaftssekretärin Verdi, Landesbezirk Berlin-Brandenburg, Frau Claudia Freistühler, kaufmännische Geschäftsleiterin Kindergärten City – Eigenbetrieb von Berlin, Frau Maria Krüger, Mitgründerin der Elterninitiative „Einhorn sucht Bildung“, Frau Sabine Radtke, Pädagogische Geschäftsleiterin Kindergärten NordOst – Eigenbetrieb von Berlin, und Frau Martina Regulin, Vorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Landesverband Berlin, GEW Berlin. Ihnen allen ein herzliches Willkommen und vielen Dank schon mal vorab, dass Sie so tapfer hier durchhalten!

Wir kommen zu der Begründung des Besprechungsbedarfs zu Punkt 5 a durch die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und/oder die Fraktion Die Linke. – Frau Burkert-Eulitz, bitte sehr!

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE): Danke, Frau Vorsitzende! – Angesichts der fortgeschrittenen Zeit will ich es jetzt nicht stundenlang machen. Wir wissen, dass die Eigenbetriebe das Land Berlin schon seit vielen Jahren begleiten, dass es damals eine holprige Entwicklung gab, warum die überhaupt eingerichtet wurden, dass es Zusammenschlüsse von mehreren Bezirken jeweils gibt, dass die Jugendhilfeausschüsse, die Jugendstadträtinnen und -stadträte, entsprechend mit vertreten sind, dass sie eine hohe Platzzahl in Berlin abdecken, insbesondere auch in den Stadtquartieren, die von massiver Armut geprägt sind, dort also eine große Arbeit leisten.

Wir möchten gerne eine aktuelle Situation, im Grunde genommen auch post Corona, mit Ihnen besprechen: Wie ist die Situation? Wo sind Möglichkeiten, mit denen man Sie weiter unterstützen kann? Wie ist die Perspektive der Beschäftigten? Was betrifft auch die Qualität der pädagogischen Arbeit? – Dazu würden uns natürlich auch weitergehend die Pläne der Senatsverwaltung interessieren, was die Weiterentwicklung zum Thema Kita angeht, insbesondere was die Personal- und Qualitätssituation angeht. – Vielen Dank!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank! – Dann kommen wir zur Begründung des Besprechungsbedarfs zu Punkt 5 b durch die Fraktion der CDU und/oder der SPD. – Herr Abgeordneter Simon, bitte sehr!

Roman Simon (CDU): Herzlichen Dank, Frau Vorsitzende! – Die Elterninitiative Einhorn sucht Bildung ist eine, die uns eine Petition übergeben hat, mit vielen Tausenden Unterschriften. Das ist nicht die einzige Aktivität, die Sie machen. Der Koalition ist es wichtig, den Dialog mit maßgeblichen gesellschaftlichen Gruppen zu suchen. Uns sind die Kinder dieser Stadt

extrem wichtig, uns sind die Familien dieser Stadt extrem wichtig. Deshalb freuen wir uns sehr, dass Sie hier sind.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Dann kommen wir nun zu der Anhörung. Sofern keine anderweitigen Verabredungen getroffen wurden, schlage ich vor, die Anhörung in der alphabetischen Reihenfolge durchzuführen. – Wir starten mit Frau Böhmer, bitte sehr!

Tina Böhmer (Verdi, Landesbezirk Berlin-Brandenburg): Mein Name ist Tina Böhmer. Ich bin bei Verdi in Berlin zuständig für die Kita-Eigenbetriebe von Berlin. Ich möchte mich sehr gerne für die Einladung bedanken und für die Möglichkeit, hier zu sprechen. Es ist sehr schön, dass wir nach fünf großen Warnstreiktagen jetzt hier endlich eingeladen wurden zu sprechen – wir alle hier – und zur Situation der Kita-Eigenbetriebe angehört werden. Ich begrüße auch herzlich die schon geklatscht habenden Kolleginnen und Kollegen aus den Eigenbetrieben, die heute als Zuschauerinnen und Zuschauer hier sind.

Wie Sie wissen, hat Verdi den Senat von Berlin zu Verhandlungen für einen Tarifvertrag pädagogische Qualität und Entlastung aufgefordert. Ich möchte einleitend ein paar Worte zum Kontext dieser aktuellen Auseinandersetzung und zur Forderungsübergabe skizzieren und das Anliegen erläutern. Wir haben es aktuell mit einer massiven Krise im System Kita zu tun. Die Rahmenbedingungen in den Kitas sind prekär. Das gilt für die gesamte Kitabranche, wobei das auf die Kitaeigenbetriebe aufgrund ihrer hervorgehobenen Rolle als kommunaler Kitaträger im besonderen Maße zutrifft, wie Frau Burkert-Eulitz gerade auch schon benannt hat.

Die bestehenden Belastungen sind in vielen Kitas nicht mehr nur aus sich selbst heraus zu bewältigen und führen zu einer Abwärtsspirale an Belastungen, die die Bedingungen immer weiter verschärft. Fachkräfte verlassen aufgrund der Bedingungen zunehmend das Berufsfeld, Auszubildende brechen die Ausbildung ab oder orientieren sich bald nach dem Berufsstart um. Beschäftigte reduzieren ihre Arbeitszeit auf Teilzeit. In manchen Eigenbetrieben hat sich die Teilzeitquote in den letzten zehn Jahren fast verdoppelt und liegt bei allen Eigenbetrieben bei rund der Hälfte der Belegschaft. Diese hohe Quote lässt sich nicht allein dadurch erklären, dass die Beschäftigten es sich aufgrund erkämpfter Tarifierhöhungen leisten könnten, sondern weil sie gesundheitlich nicht mehr können. Dieser Trend wird durch den hohen Krankenstand von durchschnittlich circa 25 bis 30 Prozent in den Eigenbetrieben und durch den hohen Anteil von Langzeiterkrankten bestätigt. Wir wissen von einem Eigenbetrieb zum Beispiel von 460 BEM-Gesprächen allein bis jetzt in diesem Jahr.

Die Folge all dessen ist, dass durch die hohe Belastung der Beschäftigten in den Kitas aktuell keine Bildung mehr möglich ist. Um das an dieser Stelle deutlich vorwegzunehmen: Ich weiß, dass in den letzten Jahren politisch einiges im Bereich Kita geschehen ist. Es geht mir hier auch gar nicht darum, das zu diskreditieren, im Gegenteil. Worum es mir geht, ist, Ihnen hier darzulegen, dass sich die Situation in den Kitas trotz dieser Verbesserungen verschärft hat, dass sich parallel dazu die Berliner Stadtgesellschaft massiv verändert hat und die Verbesserungen dadurch überrollt wurden. Durch den Zuzug infolge kriegerischer Auseinandersetzungen, durch die Verschärfung sozialer Gegensätze von arm und reich und nicht zuletzt durch die Pandemie, deren Folgen sowohl die Beschäftigten als auch die Kinder und Eltern in den Einrichtungen massiv zu spüren bekommen haben, und die jetzt erst so richtig zutage treten, häufen sich die Herausforderungen in der Arbeit mit den Kindern und Familien in den Kitas.

Wir sprechen hier von einer unhaltbaren Situation. Wir reden hier von der Zukunft unserer Gesellschaft. Kitas sind zentrale Bildungseinrichtungen der frühkindlichen Bildung. Wenn wir von Bildung sprechen, dürfen wir als Gesellschaft nicht nur auf die Schulen fokussieren, denn der Beginn der Bildung liegt in den Kitas. Wir müssen immer auch von den Kitas sprechen, das heißt auch, nicht nur vom letzten Jahr in den Kitas, also dem Vorschuljahr, sondern von der gesamten Kitazeit und all ihren Anforderungen vom ersten Tag an.

Für die Eltern sind die Kitas aufgrund der Arbeitsbedingungen jetzt schon kein verlässlicher Partner mehr, nicht nur, weil Eltern kurzfristig von personalausfallbedingten Gruppenschließungen erfahren, sondern auch, weil die pädagogischen Fachkräfte nicht mehr in dem Maße auf die Kinder eingehen können, wie es nötig ist. Das ist an dieser Stelle auch keine übertriebene Dramatik oder Schreckensskizze, die ich hier mache, sondern das berichten zahlreiche Eltern und Beschäftigte selbst aus den Einrichtungen.

Ich möchte daher noch mal ganz deutlich betonen: Es ist an diesem Punkt unbedingt eine Trendwende nötig, weil wir aktuell Zeuginnen und Zeugen davon werden, wie das System Kita in dieser Stadt und die öffentliche Daseinsvorsorge im Bereich frühkindliche Bildung kollabieren. Deswegen kämpfen die Beschäftigten für einen Tarifvertrag pädagogische Qualität und Entlastung. Denn nur, wenn es zu einer Entlastung der Arbeitsbedingungen der Beschäftigten kommt, kann die pädagogische Qualität in den Kitas gesichert bleiben.

Natürlich wissen unsere streikenden Kolleginnen und Kollegen um die Belastungen, die diese Arbeitskämpfmaßnahmen für die Eltern bedeuten. Trotzdem liegt die Streikbeteiligung kontinuierlich auf einem hohen Niveau, weil die Beschäftigten wissen: Wenn sich jetzt nichts ändert, sind die Kolleginnen und Kollegen von heute morgen auch nicht mehr da. Welche Belastung das für die Eltern bedeutet, können Sie sich, denke ich, hier alle ausmalen.

Die Streiks der letzten drei Wochen sind ein eindeutiges Zeichen, wie wichtig es den Erzieherinnen und Erziehern ist, dass sich an den Bedingungen etwas ändert. Natürlich müssen Kinderschutzfälle dennoch betreut werden. Nach wie vor gibt es genügend Beschäftigte, die dem Streikaufruf nicht folgen und mit denen die Träger eine Notbetreuung für die Kinder und Eltern organisieren können, die es am dringendsten brauchen. Dazu sind wir glücklicherweise mit den Trägern in einem vertrauensvollen Austausch.

Um es noch einmal deutlich zu sagen: Es geht bei der Forderung nach einem Tarifvertrag pädagogische Qualität und Entlastung nicht um mehr Geld im Sinne von Gehältern für die Fachkräfte, sondern es geht neben der Verbesserung der Ausbildungsbedingungen zentral um eine verbesserte Fachkraft-Kind-Relation. Diese Forderung geht auch nicht allein in kleineren Gruppen auf. Es ist durchaus komplexer. Denn der Personalschlüssel, wie er im Kindertagesförderungsgesetz hinterlegt ist, berücksichtigt unter anderem nicht die ganzen Ausfallzeiten durch Mutterschutz, Elternzeit, Krankheit, mittelbare pädagogische Arbeit, die nicht am Kind geleistet wird. Auch die gestiegenen Herausforderungen der Kinder werden dadurch nicht abgebildet. Eine Kollegin berichtete mir zuletzt, sie habe gefühlt 90 Prozent nicht diagnostizierte Kinder mit einem I-Status in der Gruppe. Solche Berichte sind keine Einzelfälle, insbesondere in den öffentlichen Kitas, die genau für diese Kinder, die es schwerer haben, einen Kitaplatz zu bekommen, den Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz umsetzen. Der Personalschlüssel bildet die reale bildungspolitisch dramatische Situation vor Ort in den Kitas daher nicht ab. Im Gegenteil. Die Kolleginnen und Kollegen sagen durchaus: Auf dem Papier sieht

unsere personelle Ausstattung vielleicht gut aus, aber wie die Situation dann real in den Einrichtungen vor Ort aussieht, steht auf einem ganz anderen Blatt.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Frau Böhmer, darf ich Sie bitten, um Ende zu kommen.

Tina Böhmer (Verdi, Landesbezirk Berlin-Brandenburg): Ja, ich komme zum Ende. – Wenn Sie fragen, woher die Finanzen kommen: Es werden sicher verschiedene Finanzquellen genutzt werden müssen. Aber ein Hinweis sei mir an dieser Stelle noch erlaubt: Laut Bertelsmann Stiftung hat Berlin im Jahr 2020 mit 9 469 Euro pro Kitakind unter sechs Jahren die höchsten Ausgaben im Bundesdurchschnitt, mit über 2 000 Euro weniger liegt der nämlich bei 7 239 Euro. Da Berlin bei Weitem nicht den besten Personalschlüssel hat, darüber hinaus in dem Schlüssel auch noch die berufsbegleitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Ausbildung anrechnet, kann man sich schon fragen, wohin dieses Geld geht.

Ich hoffe, ich konnte Ihnen mit meinen Ausführungen die Dramatik der Situation deutlich machen. Geld in die Kitas zu stecken, ist eine sinnvolle, notwendige und unabdingbare Investition in die Zukunft. Wenn es keine Trendwende gibt, wird sich der Fachkräftemangel weiter verstärken, denn es werden mehr Fachkräfte das Berufsfeld verlassen. Mit einem Tarifvertrag pädagogische Qualität und Entlastung muss sich die Fachkraft-Kind-Relation deutlich verbessern. Natürlich können in einem nächsten Schritt die Konsequenzen dieser Verhandlungen dann auch in die RV Tag und QV Tag übernommen werden.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Frau Böhmer, wir hatten eigentlich fünf Minuten verabredet. Es sind mittlerweile sieben Minuten. Ich hoffe, dass das – –

Tina Böhmer (Verdi, Landesbezirk Berlin-Brandenburg): Dann sage ich nur einen letzten Satz: Ich fordere Sie alle eindringlich dazu auf, Ihre Macht zu nutzen, den Senat von Berlin dazu aufzufordern, sich für Verhandlungen einzusetzen. – Danke schön!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Dann möchte ich gerne die Gäste hinten bitten, nicht zu klatschen. Selbstverständlich ist jeder wertschätzende Vortrag, der hier stattfindet, gut, wo wir alle hier jetzt zuhören, das muss nicht noch mal mit einem Klatschen unterstützt werden. Es stört einfach, und wir kommen in der Zeit in dem Moment nicht weiter. Deshalb möchte ich Sie wirklich bitten, davon Abstand zu nehmen. Ich sage es noch mal: Jeder einzelne Wortbeitrag wird unabhängig vom Klatschen selbstverständlich sehr wertgeschätzt, sonst hätten wir Sie nicht eingeladen, denn Ihre Meinung ist uns sehr wichtig. – Deshalb machen wir jetzt weiter mit Frau Freistühler, bitte sehr!

Claudia Freistühler (Kindergärten City – Eigenbetrieb von Berlin): Wir sind eingeladen, um zur aktuellen Situation bei den Kita-Eigenbetrieben zu sprechen. Wir hätten auch spekulieren können: Sollen wir über den Streik sprechen, über Entlastungstarifverträge oder anderes? – Die Frage ist uns aber so nicht gestellt, sodass wir einfach noch mal ganz allgemein über Zahlen, aber auch über die Pädagogik – das wird meine Kollegin Frau Radtke machen – hier berichten wollen.

Ich fange mal beim ganz Großen an: Bundesweit hat sich von 2008 bis 2023 die Zahl der in Kitas beschäftigten Erzieherinnen und Erzieher auf 278 000 Menschen mehr als verdoppelt. Innerhalb eines Jahres sind immerhin 4,3 Prozent mehr Beschäftigte hinzugekommen. Ganz

ähnlich stellt sich das auch bei den Eigenbetrieben dar. Es gab diverse kleine Anfragen in letzter Zeit dazu, zu denen wir gerne noch mal zusammenfassen: Von 2013 bis 2024 sind wir, die Eigenbetriebe NordOst, City und SüdOst, von 3 091 Köpfen insgesamt auf 4 756 Köpfe angewachsen. Das sind Köpfe, keine Vollzeitäquivalente. Rechnen wir die Teilzeitquote mit ein, haben wir immer noch eine Personalsteigerung von über 20 Prozent. Dazu müssen wir sagen, dass wir mindestens seit 2022 fortlaufend rückläufige Belegungszahlen haben, sodass wir derzeit in einer Situation sind, so viel Personal pro Kind zu haben wie noch nie.

Wir zeigen Ihnen auch einmal, was sich in letzter Zeit tut, beispielhaft für den Eigenbetrieb City: Wir haben im ersten Quartal 2024 273 Bewerbungen für pädagogische Positionen gehabt, davon waren 136 bereits fertige Fachkräfte, nicht allein Quereinsteigende und Auszubildende. Davon haben wir 96 Köpfe eingestellt. Verlassen haben uns in derselben Zeit 57 Köpfe. Wir sehen hier einen Nettozuwachs. Was wir für alle Eigenbetriebe außer SüdWest berichten können, ist, dass unsere Recruitingkampagne, die derzeit in der zweiten Runde ist, innerhalb von drei Wochen zusätzlich 514 Bewerbungen nach sich gezogen hat, wovon wir aktuell, Stand heute, 170 Personen zu Bewerbungsgesprächen einladen konnten.

Ich versuche, die Zeit etwas abzukürzen und würde einfach noch mal darauf eingehen, dass Stand Juni alle Eigenbetriebe eine Personalquote von um die 100 Prozent haben, ein bisschen mehr oder ein bisschen weniger. Für uns bedeutet das: Wenn die Kinder die Kita in die Schule verlassen, im Juli dann aus dem Kitasystem sind, werden wir teilweise einen ganz enormen Personalüberhang haben. Das mag sich komisch anhören, ist aber de facto der Fall. Was wir aber haben, ist eine Schwankungsbreite je nach Einrichtung. Wir haben Einrichtungen, in denen wir tatsächlich einen Personalstand von nur 70 Prozent haben, wir haben aber auch Einrichtungen, die über 120 Prozent laufen, auch jetzt. Was wirklich ein Problem darstellt für die Arbeit vor Ort, was auch immer wieder zu Gruppenschließungen, Betreuungszeiteneinschränkungen und so weiter führt, ist seit der Pandemie eine wirklich nicht aufgehörende, sondern weiter ansteigende, wachsende Anzahl ganz kurzfristiger Erkrankungen, die sogenannten Krank-ohne-Schein-Erkrankungen. Das hat natürlich Abwärtsspiralen in den Einrichtungen. Da gibt man sich die Krankenklinke durchaus schon mal in die Hand. Natürlich häuft sich das Erkrankungssyndrom in den Einrichtungen, wo wir ohnehin einen Personalmangel haben.

Ich würde an der Stelle einfach schließen. Ich denke, Sie werden Fragen haben und vielleicht auch noch auf aktuellere Themen kommen. Dafür soll die Zeit bleiben.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank, Frau Freistühler, dass Sie wirklich weit unter der Zeit geblieben sind! Herzlichen Dank dafür! – Frau Krüger, bitte sehr!

Maria Krüger (Elterninitiative Einhorn sucht Bildung): Sehr geehrter Bildungsausschuss! Erst mal auch von uns Eltern ein herzliches Dankeschön, dass wir heute sprechen dürfen! Wie Sie vermuten, haben wir sehr viele Geschichten im Gepäck, angefangen von einem unerkannten Hüftbruch während der Kitabetreuung, wo die Pädagoginnen und Pädagogen nichts mitbekommen haben, über I-Status-Kinder, die sprachliche Defizite haben und nicht die entsprechende Förderung bekommen haben und jetzt schon in die Schule müssen, oder aber Elternteile, die ihre Chemotherapie verschieben müssen, weil sie keine Kinderbetreuung haben. Ich glaube, ich könnte Tage, Stunden und Wochen füllen. Aber dadurch, dass ich heute vor Ihnen spreche, möchte ich Ihnen meine Geschichte erzählen.

Damit Sie überhaupt wissen, wer ich bin: Mein Name ist Mascha Krüger, ich habe zwei Kinder, eins davon ist in der zweiten Klasse, das andere hat noch ein Jahr in der Kita. Ich bin alleinerziehend, habe kein soziales Netzwerk, das mich irgendwie auffangen kann. Ich muss sagen, die letzten Jahre waren mehr als herausfordernd für mich. Eine neue Herausforderung, vor die ich jetzt gestellt wurde, war, dass mein Betreuungsunterhalt ausläuft, das ist der Unterhalt, der es mir erlaubt, in Teilzeit arbeiten zu gehen. Das heißt, ich hatte ein Gespräch mit meinem damaligen Arbeitgeber. Es war eigentlich schon alles eingetütet, dann hieß es aber: Ich glaube nicht, dass du eine Vollzeitstelle auskleiden kannst. Ich glaube nicht, dass du acht Stunden am Tag für mich da sein kannst, weil es komplett unklar ist, was mit deinen Kindern ist. – Das heißt, einen neuen Job zu finden, Sie können sich vorstellen, dass das nicht einfach ist. Einen neuen Job mit Zeitnot – Betreuungsunterhalt ist endlich, ich muss schnell etwas Neues finden – zu finden, ist auch nicht einfach. Aber einen Job zu finden, der Kinder toleriert – ich meine, wirklich toleriert –, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Ich bin darauf angewiesen, mal Homeoffice zu machen, während der normalen Arbeitszeit mal zum Arzt zu gehen, oder aber ich möchte keine komischen Blicke ernten, wenn im Hintergrund eines Meetings PAW Patrol oder Minecraft laufen. Ich habe es aber geschafft, ich habe einen neuen Job gefunden, der Kinder sehr herzlich willkommen heißt. Selbst wenn nicht, ich hätte eine Lösung gefunden, denn ich bin die hauptverantwortliche Person für meine Kinder, und ich kümmere mich auch um deren finanzielle Sicherheit.

Worum ich mich nicht kümmern kann und wofür ich nicht verantwortlich bin, ist das, was gerade in der Kita passiert. Mein Kind hasst die Kita. Wir führen täglich die Diskussion: Muss ich hin? Wenn ja, für wie lange? – Er sagt, es sei ihm zu laut, zu wuselig, er kann sich nicht konzentrieren und hätte keine Freunde. Können Sie sich das vorstellen? Er ist fünfeneinhalb Jahre alt und hat keinen einzigen Kitafreund. Das bedeutet auch, wir hatten nie eine Kindergeburtstagseinladung, ein Spielplatzdate oder so was, das existiert bei uns nicht.

Wenn Sie auf motorische Fähigkeiten, ich nenne es mal Vorschulvorbereitung, gucken: Er kann keine Schere halten. Schreibübung, mathematisches Zahlenverständnis, na ja, eins plus eins kriegt er hin, aber alles andere nicht. Wie ist ein Mensch aufgebaut? – Für ihn sind wir immer noch Strichmännchen. Er kommt nächstes Jahr in die Schule. Ich weiß, was vor zwei Jahren der Anspruch war. Er wird dem nicht gerecht. Das heißt, ich brauche neben einem verlässlichen Betreuungspartner, der einfach nur guckt, dass die Kinder sich nicht massakrieren, auch einen Bildungspartner. Den habe ich nicht. Wie soll ich das denn schaffen? – Das heißt, liebe Abgeordnete, bei meinem Kind haben Sie es vergeigt. Deswegen mein dringender Appell: Vergeigen Sie es nicht bei der zukünftigen Kindergeneration! – Danke!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank, Frau Krüger! – Frau Radtke, bitte!

Maria Krüger (Elterninitiative Einhorn sucht Bildung): Darf ich noch einen Nachtrag machen? Entschuldigung! Verzeihung!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Sie sind noch in der Zeit. Selbstverständlich. Dann dürfen Sie gerne.

Maria Krüger (Elterninitiative Einhorn sucht Bildung): Ich wollte fragen, weil ich viel erzählen kann, das sind meine Perspektive und meine Meinung. Ich habe mit den Eltern eine

Einladung gebastelt zum Hospitieren in einer Kita. Frage: Darf ich das hier zum Verteilen hinlegen, oder ist das nicht erlaubt?

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Sie können es hinlegen.

Maria Krüger (Elterninitiative Einhorn sucht Bildung): Ich danke Ihnen herzlich.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank für Ihre Ausführungen, Frau Krüger! – Frau Radtke, bitte!

Sabine Radtke (Kindergärten NordOst – Eigenbetrieb von Berlin): Einen guten Tag in die Runde! Danke für die Einladung heute! Mein Name ist Sabine Radtke, ich bin die pädagogische Geschäftsleitung bei Kindergärten NordOst. Ich übernehme hier heute auch ein wenig den Part, von der pädagogischen Arbeit unserer Fachkräfte zu erzählen. Wir wissen alle – da kann ich gerade bei Frau Böhmer und auch bei Frau Krüger andocken –, dass wir im Moment im Feld der Kindertagesbetreuung wirklich große Herausforderungen haben. Die sind vielfältig. Die sind einmal darin begründet, dass die Kita als Bildungseinrichtung viele Veränderungen hat, die im Moment stattfinden. Das BBP wird aktualisiert, wir reden über neue Verfahren, wie BeoKiz, das Thema Digitalisierung. Das alles treibt die Fachkräfte um, aber auch – das ist auch schon angeführt worden – haben wir seit der Pandemie natürlich eine Vielzahl von Belastungssituationen in den Häusern. Wir hören aus unseren Häusern, dass gerade immer mehr Kinder da sind, die ein herausforderndes Verhalten mitbringen, was die Fachkräfte wirklich manchmal an ihre Grenzen bringt. Es gibt viele Familienkonstellationen, die auch viele Problemlagen mitbringen. Das spielt sich natürlich in unseren Häusern ab. Es ist nicht so, dass wir das als pädagogische und kaufmännische Geschäftsleitungen nicht wahrnehmen.

Was tun wir aber, um die Qualität zu sichern? – Gerade in den Kita-Eigenbetrieben – Sie haben es schon angeführt, Frau Burkert-Eulitz –, die ja große Träger sind und dadurch vielfältige Möglichkeit haben, können wir gerade in den Bereich Praxisunterstützung sehr viel eingeben. Da haben wir alle in den vergangenen Jahren sehr viel investiert, in Fachberatungen. Wenn ich für meinen Eigenbetrieb spreche, haben wir da einen sehr großen Aufwuchs, um die Kitateams besser zu unterstützen, in Elterngesprächen mit den herausfordernden Kindern. Wir haben ganz viel in Supervision, Teamsupervision, Leitungssupervision, investiert, und auch in das Coaching von Teams, genauso wie in Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten in teilweise eigenen Akademien oder Bildungszentren. Da findet für unsere Mitarbeitenden sehr viel statt, wie auch die Weiterbildung für Facherzieher für Inklusion und Teilhabe, Leitungsfortbildungen. Das Thema Kinderschutz ist immer ein sehr großes Thema. Wir haben auch vielfältige AGs, wo die Fachkräfte miteinander in den Austausch gehen können und dort die Themen reflektieren, die sie in der Praxis umtreiben.

Anzuführen ist auch noch mal das Thema Kitasozialarbeit. Es laufen im Moment die Modellprojekte in den einzelnen Einrichtungen. Wir sind in zwei Bezirken vertreten, haben aber als Kindergärten NordOst auch selbst viele Eigenmittel eingebracht. Denn wir merken, Kitasozialarbeit wirkt und entlastet die Fachkräfte. Dazu kommt noch ein wirklich umfassendes betriebliches Gesundheitsmanagement. Gerade fiel schon der Begriff BEM-Gespräche. Klar, wir sind ein großer Träger, wir haben 2 400 Mitarbeitende, und wenn die Krankenstände hoch sind, gibt es viele BEM-Gespräche. Aber wir haben auch viele präventive Angebote. Wir haben eine Gesundheitskoordinatorin, wir haben in vielen Häusern Gesundheitsmultis, die seit

anderthalb Jahren sogar eine Stunde in der Woche dafür freigestellt werden, die wir zusätzlich in die Häuser geben. Wir haben Angebote zur Gesunderhaltung. Unsere Teams bekommen Budgets für Gesundheit, die sie einsetzen können. Wir haben ein neues Format entwickelt – Kitas neu denken heißt es –, um gemeinsam mit allen Beschäftigten, mit unseren Beschäftigtenvertretern, Leitungen und unseren Fachkräften, zu überlegen: Wo ist denn konkret die Belastung bei euch im Haus? Was können wir konkret tun? – Das hat ganz vielfältige Ursachen. Das liegt nicht immer nur an dem Personalschlüssel. Wir wissen um die angespannte Situation der Teams, auch mit den vielen Erkrankungen.

Aber was uns im Moment auch umtreibt, ist dieses Bild, das in der Öffentlichkeit gezeichnet wird, als wären die Kita-Eigenbetriebe im Land Berlin wirklich ein Ort, wo das Wohl der Kinder den ganzen Tag nur gefährdet ist und überhaupt keine pädagogische Arbeit stattfindet. Das treibt uns alle als Geschäftsleitung und als die Menschen um, die sich sehr um diese Häuser kümmern, und das entspricht nicht dem, wie in vielen unserer Häuser gearbeitet wird. Auch bei anderen Trägern gibt es vielfältige Herausforderungen. Von daher ist es auch etwas – das bekommen wir von unseren Kolleginnen und Kollegen gespiegelt –, das nicht die Arbeit wertschätzt, wie sie in vielen Häusern stattfindet. Deshalb ist dieses Streikgeschehen, das gerade stattfindet, etwas, was für eine sehr große Spaltung in unseren Häusern sorgt. Jetzt mache ich einen Punkt und stehe gerne für Fragen zur Verfügung.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank, Frau Radtke! – Frau Regulin, bitte!

Martina Regulin (GEW Berlin, Landesverband Berlin): Herzlichen Dank, Frau Vorsitzende! – Frau Senatorin Günther-Wünsch! Herr Staatssekretär Liecke! Liebe Abgeordnete! Danke für die Einladung! Ich möchte als Erstes vorweg sagen, dass die GEW Berlin natürlich nicht nur die Kitaerzieherinnen in den Eigenbetrieben, sondern auch bei vielen freien Trägern organisiert, und dass dieses Berufsfeld der pädagogischen Fachkraft einfach generell ein herausforderndes ist.

Jetzt zu den Kita-Eigenbetrieben: Ich glaube, was auch gesagt werden muss, ist, dass die Kita-Eigenbetriebe einen guten Betreuungsumfang abdecken. Sie haben eine große Öffnungszeit, solange die gewährleistet werden kann, auch in den Randzeiten, das machen viele kleinere Unternehmen oder Träger nicht.

Der Altersdurchschnitt der Angestellten in den Eigenbetrieben ist relativ hoch, da durch die Konstruktion, wie das damals entstanden ist, noch viel Bestandspersonal da ist. Wir wissen alle, wie im höheren Alter Belastungen zusätzlich zu Krankheitstagen führen können, weil man einfach nicht mehr so fit viele Sachen abdeckt. Aber auch die mittelbare pädagogische Arbeit, die im Kitaförderungsgesetz definiert ist, ist in den fünf Eigenbetrieben sehr unterschiedlich geregelt. Es ist wichtig zu sagen, es ist ja immer die Schwierigkeit: Kann ich diese Zeit der mittelbaren pädagogischen Arbeit überhaupt nehmen? Gibt es die Möglichkeit dafür, oder ist der Personalschlüssel oder der Personalbestand, der an dem Tag da ist, so, dass ich darauf verzichten muss?

Von der Personalgewinnungskampagne haben wir von Beschäftigten gehört, dass sie die eigentlich nicht so gelungen fangen, aber darüber kann man sich streiten. Werbung ist eben wie sie ist. Wenn Sie da mehrere Bewerbungen bekommen haben – prima. Neben den spezifischen Belastungen, die die Kitaeigenbetriebe haben, schließen wir auch die freien Träger ein. Es ist trotz allem, was hier verkündet wird, eine angespannte Situation. Der Fachkräftemangel – das hat Frau Böhmer schon gesagt –, das ist eben nicht finanziell, sondern auch diese Arbeitsbedingungen. Es sind schwierige Arbeitsbedingungen, und sie spiegeln einen Belastungsfaktor wider, der die ganze Zeit wirkt. Man arbeitet im Zusammenhang auch mit kleinen Kindern, die herausfordernd sind. Das wird mit dem Kitachancenjahr noch zusätzlich kommen, wenn Kinder mit Herausforderungen kommen. Die werden auch in den Kitaeigenbetrieben ankommen, und dafür braucht man mehr Personal, mehr Zeit, natürlich auch Kitasozialarbeit, aber auch mehr pädagogische Fachkräfte. Grund für diese Erkrankungen sind einerseits vielleicht auch manchmal die kleinen Kinder, aber auch Körperhaltung, Lärmbelastung. Ich erinnere mich noch an voriges Jahr, wo es da um Hitze, so wie heute, und solche Dinge geht. Es ist auch oft ganz schwierig, das in alten Gebäuden dann gut abzudecken und gut zu sanieren. Das kostet auch einen hohen Anteil an Geld, den die Kitaeigenbetriebe nicht einfach so haben.

Was braucht es aus Sicht der GEW Berlin? – Es braucht für alle Beschäftigten die mittelbare pädagogische Arbeit, auch wenn es eine hohe Forderung ist, von neun Stunden, denn das ist notwendig, um alles auszufüllen, um alles zu machen, um sich vorzubereiten und so weiter und so fort. Inklusion braucht verlässliche Fachkräfte, und zwar immer schon da für die Sprachförderung, für die Inklusion, bevor jemand kommt, der es braucht, sofort in der Kita, die man hat. Was es auch braucht, ist, dass die Mitarbeitenden, das wurde schon gesagt – – Die, die neu kommen und ausgebildet werden, werden weniger angerechnet; das ist ein guter Schritt, auf fünf Stunden dem Personalschlüssel Luft zu geben, aber das reicht eben noch nicht, und auch die Betreuung von den Quereinsteigenden mit Mentorinnen und Mentoren und so, muss verbessert werden. – Danke schön!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank, Frau Regulin! – Bevor wir in die Beratung einsteigen, begrüße ich ganz herzlich erst mal Herrn Staatssekretär Dr. Kühne, und die Senatoren Frau Günther-Wünsch möchte vorab gerne noch zwei, drei Sätze sagen. – Bitte sehr, Frau Senatorin!

Senatorin Katharina Günther-Wünsch (SenBJF): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Liebe Anzuhörende! Vielen Dank, dass Sie sich heute die Zeit nehmen und auch die Geduld hatten, die letzten anderthalb Stunden zu warten. Ich freue mich sehr, dass Sie das Thema grundsätzlich auf der Tagesordnung haben und hoffe, dass auch in der letzten Zeit sehr deutlich geworden ist, dass das Thema frühkindliche Bildung sehr in den Fokus gerückt ist und dass wir sehr wohl erkannt haben, dass eine Bildungskette und eine Bildungslaufbahn nicht mit der Einschulung beginnt, sondern sehr wohl in der Kita und im frühkindlichen Bereich. Trotzdem freue ich mich, dass Frau Freistühler und Frau Radtke auch ein anderes Bild der Medaille gezeichnet haben, womit ich nicht negieren möchte, dass Ihre Kolleginnen und Kollegen nicht recht haben mit dem, was sie schildern. Es ist aber auch deutlich geworden, wie die Entwicklungen sind in den letzten Jahren.

Ich habe auch mit den Vertretern von Verdi und GEW gesprochen, als sie vor zwei Wochen vor meiner Tür standen, und anerkannt, dass es sicherlich auch Veränderungen der Belastung

oder der Anforderungen im System gibt. Ich möchte aber auch deutlich machen, welcher Weg in den letzten Jahren schon gegangen worden ist von den Kolleginnen und Kollegen, den Vorgängerinnen und Vorgängern, die hier gesessen haben. Sie haben es mit der Verdoppelung des Personals deutlich gemacht. Wir müssen ganz klar sagen: Die Kinder haben sich nicht verdoppelt. Ich möchte damit nur deutlich machen, dass wir im Betreuungsschlüssel schon Wege gegangen sind. Frau Radtke! Sie haben deutlich gemacht, dass wir auch Wege im Sinne der Digitalisierung gegangen sind. Die Kitasozialarbeit wird ausgebaut. Mir ist bewusst – Frau Regulin, Sie sagen, fünf Stunden sind gut, aber reichen nicht –, wir können natürlich nicht alles mit einem Mal umdrehen. Ich habe im Gespräch mit Verdi und der GEW auch ganz klar gesagt: Die Forderung, die sie stellen, generieren 2 500 weitere zusätzliche Kolleginnen und Kollegen. Und auch die Frage, woher die kommen sollen, nicht in Zeiten, wo ein Beruf unattraktiv ist, sondern in Zeiten, wo wir eine demografische Krise haben, wo wir wirklich Probleme haben, Arbeitskräfte grundsätzlich zu finden. Wir suggerieren sonst tatsächlich, dass wir den Deckel draufhalten und 2 500 interessierte Kolleginnen und Kollegen vor der Tür stehen würden. Das entspricht demografisch leider nicht der Wahrheit, denn es suchen alle Branchen. Ich möchte dafür werben, dass wir kritisch und konstruktiv in den Austausch gehen und bitte bei alledem die Wertschätzung nicht aus dem Blick verlieren.

Frau Krüger! Ich kann Sie durchaus verstehen. Ich habe selber vier Kinder, und das letzte ist auch in der Kita, ich möchte da eine Lanze brechen, nämlich im Eigenbetrieb Nordost, und die Kolleginnen und Kollegen von Verdi waren da. Auch mein Kind habe ich mir vermehrt unter den Arm geklemmt und mit zur Arbeit genommen an den Streiktagen, und trotzdem findet gute Arbeit in unseren Kitas statt. Frau Freistühler hat es auch gesagt. Ich glaube, wir können auch gerne mal darüber sprechen, wie wir besser monitoren und steuern. Sie haben die unterschiedlichen Personaldecken auch angesprochen. Ich glaube, dass das auch ein Thema sein könnte. Ich werbe dafür, über beide Seiten der Medaille zu sprechen, denn egal, was wir tun, das, was wir momentan draußen darstellen, dieses komplett zerstörte und am Boden liegende System, das ich nicht teile – Belastung ja, aber nicht so kaputt, wie Sie es schildern –, wird auch nicht dazu beitragen, dass wir neue junge Kolleginnen und Kollegen für diesen Beruf gewinnen können. – Vielen Dank!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank, Frau Senatorin! – Dann würde ich vorschlagen, dass wir in die Beratung einsteigen. Sie möchten noch etwas sagen? – Entschuldigung! Herr Staatssekretär Liecke!

Staatssekretär Falko Liecke (SenBJF): Vielen Dank! – Auf einige Punkte würde ich grundsätzlich auch gerne noch mal eingehen. Ich werde nicht müde, zu sagen, wie die Verantwortlichkeiten im Land Berlin sind, gerade bei den Eigenbetrieben. Die Eigenbetriebe sind keine Senatsveranstaltung, sondern die Eigenbetriebe sind in der Verantwortung auch der Bezirke, mit denen wir natürlich einen sehr guten und engen Kontakt haben. Es gibt immer zwei, bis auf eine Ausnahme, dann sind es drei Bezirke, die Verantwortung übernehmen, der aufsichtsführende Bezirk und der Bezirk, der den, die Verwaltungsratsvorsitzende stellt. Das heißt, das sind auch wichtige Kooperationspartner mit dem Anspruch, ein gutes gelingendes frühkindliches Bildungssystem kommunalerseits aufzustellen. Das wird immer gerne mal vergessen. Das möchte ich einfach der Wahrheit halber noch mal darstellen. Die Eigenbetriebe sind wirklich attraktive Arbeitgeber. Das kann man nicht von der Hand weisen. Auch das ganze Thema Einkommen ist ein Stück weit privilegiert. Das haben wir hier auch schon an anderer Stelle diskutiert, auch kritisch diskutiert, dass nämlich eine Hauptstadtzulage bezahlt werden

kann. Den Punkt will ich jetzt gar nicht aufmachen, aber ich sage es einfach nur mal. Es gibt einen Tarifvertrag, der attraktiv ist. Es gibt eine Gehaltssteigerung, die bei etwa 14 Prozent lag mit dem letzten Tarifabschluss. Es gibt die S- und E-Zulage. Es gibt die Hauptstadtzulage, und es gibt in weiten Teilen auch sehr attraktive räumliche Bedingungen. Nicht alle, das weiß ich auch; es gibt auch viele Baustellen mit Blick auf Investitionsbedarf und so weiter, und da will ich auch gar nichts schönreden. Ich kenne, gerade beim Eigenbetrieb SüdOst, jede einzelne Kita von innen, aber nichtsdestotrotz ist es kein Hort des absoluten Horrors, wie es hier dargestellt wird, um in irgendeiner Form Kinder zu betreuen oder nicht zu betreuen oder zu verwahren oder Ähnliches.

Ich möchte das Bild der Senatorin noch mal aufgreifen. Wenn das permanent in der Öffentlichkeit gezeichnet wird, müssen wir uns nicht wundern, dass junge Menschen sagen: Also, liebe Leute, auf die Titanic möchte ich nicht aufspringen. Das ist völlig unattraktiv. Dafür habe ich überhaupt keine Motivation, darauf habe ich überhaupt keine Lust, selbst wenn ich Interesse an dem Erzieherberuf hätte. – Es ist ein so schöner, herausfordernder und guter Beruf, mit Kindern zu arbeiten, und das ist nicht immer nur eine absolute Belastung, und es ist nicht immer nur alles ganz fürchterlich und schrecklich. Ich bin nun in vielen Kitas unterwegs. Ich spreche mit vielen Kitabetreibern, mit vielen Geschäftsführungen, aber auch vor Ort mit den Erzieherinnen und Erziehern, und dieses Bild, das hier gezeichnet wird, entspricht nicht der Wahrheit. Das muss man ganz klar sagen. Das sind hier offensichtlich irgendwelche gewerkschaftstaktischen Argumente oder Entwicklungen. – [Besucherin: Entschuldigung! Sprechen Sie auch mit den Eltern?] – Ja, mit Eltern spreche ich auch. Ich bin übrigens auch ein Elternteil.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Keine Zwischenrufe, sonst kommen wir hier nicht weiter!

Staatssekretär Falko Liecke (SenBJF): Vielleicht noch ein kurzer Überblick zu dem pädagogischen Personal in den Kitaeigenbetrieben: Es besteht zu 78 Prozent aus Fachkräften, also dem größten Teil davon. 12,4 Prozent befinden sich im Quereinstieg, und 9,5 Prozent sind Fachkräfte für Integration. Wir haben hier also einen hohen Fachkraftstandard, und das ist natürlich notwendig, gerade wenn wir den Blick auf Sprachförderung legen, dass wir hier auch eine entsprechende Qualität bei den Erzieherinnen und Erziehern haben. Insgesamt haben wir eine Personalquote auf alle Eigenbetriebe bezogen von über 100 Prozent. Da wissen wir natürlich auch aus der Praxis, dass es höchst unterschiedlich zwischen den Eigenbetrieben, aber auch zwischen den einzelnen Kitas der Eigenbetriebe ist. Das kann Schwankungen unterliegen. Das hat auch manchmal Gründe, das weiß ich alles, aber insgesamt ist der Personalschlüssel, den wir gesetzlich vorgesehen haben, grundsätzlich auskömmlich, um auch Kinderschutzbelange et cetera pp. sicherzustellen.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Das war die Stellungnahme des Senates. Dann würden wir jetzt erst mal die entsprechende Redeliste aufrufen. Dann selbstverständlich auch ein herzliches Willkommen an die Kolleginnen und Kollegen der Fachverwaltung! Dann können wir weiter einsteigen. – Wir starten mit Herrn Freier-Winterwerb. Ich darf noch mal an die Redezeit, die wir uns selber gesetzt haben, erinnern. – Bitte sehr!

Alexander Freier-Winterwerb (SPD): Herzlichen Dank allen Anzuhörenden! – Ich fand es eine sehr spannende und gewinnbringende Geschichte. Ich will vielleicht mit einem persönlichen Kommentar starten: Ich war bis vor einem Jahr, einem Monat und ungefähr zehn Tagen

aufsichtsführender Stadtrat vom Kitaeigenbetrieb SüdOst und kenne da natürlich auch eine ganze Menge Kitas und auch viele Menschen, die dort gearbeitet haben. Ich war auch bei Personalversammlungen und habe sie gut überstanden. Ich erkenne das Bild, das Frau Böhmer dargestellt hat, auch so nicht, auch nicht aus den Stadträtinnen- und Stadträterunden. Ich will aber nicht verhehlen, dass es definitiv auch Kitas gibt, bei denen wir große Probleme haben, bei denen wir das alles nicht hinbekommen.

Ich bin aber nicht hier für Koreferate, wollte nur aus meinem Herzen keine Mördergrube machen; und deshalb folgende Fragen: An die Eigenbetriebe habe ich die Frage, wie Sie die Möglichkeit einschätzen, eine Verbesserung der Arbeitssituation durch die Verhandlung der Rahmenvereinbarung Tagespflege und des Kitakostenblatts im kommenden Jahr zu erreichen, beispielsweise dadurch, dass man multiprofessionelle Teams anrechenbar macht, bei Notwendigkeit realistische Mietkosten mitgibt, Leiharbeit einschränkt, ein Ausbildungsgehalt im Modellprojekt in besonderen sozialen Lagen ermöglicht. Wie ist der aktuelle Stand der Abstimmung zwischen den Eigenbetrieben, der Senatsverwaltung für Finanzen und der Senatsbildungsverwaltung zum Streikgeschehen?

Von GEW und Verdi, je nachdem, wer sich angesprochen fühlt, würde ich gerne wissen, was freie Träger Ihrer Auffassung nach besser machen als die Eigenbetriebe. Ich frage das, weil die Schärfe des Problems, das Sie darstellen, ausschließlich bei den Eigenbetrieben zu hören ist, aber nicht von den restlichen 80 bis 90 Prozent der Träger in dieser Vehemenz. Mich würde natürlich auch noch mal ein Stück weit interessieren, was denn sozusagen die Mitgliedschaft bei den freien Trägern zu einer Schlechterstellung durch einen Entlastungstarifvertrag denkt, nachdem die jetzt schon die Hauptstadtzulage nicht bekommen.

Dann noch eine Geschichte, die haben Sie, Frau Senatorin und Herr Staatssekretär, schon gesagt, und das möchte ich noch mal nachfragen: Was sind denn Ihre Ideen, um neue Kolleginnen und Kollegen für den Dienst in der Kita zu gewinnen? Ich habe das Gefühl, dass solche Begriffe wie Kitakrise, Kitakollaps und totale Überlastung eher nicht einladend auf Menschen wirken, die mit dem Gedanken spielen, Erzieherinnen oder Erzieher zu werden. – Vielen Dank!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank! – Herr Weiß, bitte sehr!

Thorsten Weiß (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Vielen Dank an die Anzuhörenden, auch für Ihre teilweise sehr leidenschaftlichen und emotional vorgetragenen Beiträge. Vielleicht auch eingangs etwas Persönliches: Ich als Vater von zwei Kindern, die beide in der Kita sind, kann teilweise die Erfahrungsberichte auch nachvollziehen, zwar nicht in Gänze, vielleicht hatten wir auch einfach nur Glück, dass wir in einer Kita sind, wo die Ausfallzeiten jetzt nicht so sind und vielleicht auch durch eine sehr engagierte Kitaleitung, die bei Ausfällen teilweise auch selber eingegriffen hat, kompensiert werden konnten. Nichtsdestotrotz nehme ich auch wahr, und das wird auch meine erste Frage sein, dass die Attraktivität des Berufsbildes offensichtlich dazu führt, dass, wenn Nachwuchskräfte dort zur Probearbeit sind, die Fluktuation doch relativ hoch ist. Wir erleben das in unserer Kita, dass viele Leute dort kommen und gehen. Die schauen sich das an und halten offensichtlich dieses Berufsbild für sie nicht geeignet.

Deswegen meine erste Frage – Frau Böhmer hat es auch angesprochen mit schlechten Bedingungen, schlechte Arbeitsbedingungen, nenne ich es mal; einige Punkte hatten Sie auch aufgeführt –: Was würde denn Ihrer Meinung nach dazu führen, dieses Berufsbild attraktiver zu machen? Mein Eindruck ist, wenn ich mir den Personalschlüssel angucke, das wurde auch gesagt: Der scheint gar nicht so schlecht zu sein. Es gibt es offensichtlich auch Interessenten, die sich für dieses Berufsbild interessieren, die in Gänze vielleicht aber auch nicht gewonnen werden können. Was würde dieses Berufsbild denn attraktiver machen, dass junge Leute, die kommen, sich das anschauen, auch vor Ort sind und bleiben? Nach meiner Erfahrung sind eigentlich die zuverlässigsten Kräfte, jedenfalls in der Kita meiner Kinder, tatsächlich die Alteingesessenen, die den Beruf teilweise schon seit Jahrzehnten machen. Das sind auch die Belastbarsten, und die haben auch, nach meiner Wahrnehmung zumindest, die geringsten Ausfall- und Krankenzeiten, während die – ich muss es leider so sagen, meine persönliche Erfahrung – Jüngeren doch relativ häufig krank sind.

Eine zweite Frage an Frau Krüger: Sie haben sehr emotional Ihre eigene Erfahrung geschildert, weil Sie auch ganz klar Kritik an die Politik oder die politisch Verantwortlichen zeichnen. Was ist denn Ihre Erwartungshaltung, was Sie von den politisch Verantwortlichen erwarten würden, um die Situation zu verbessern?

Abschließend eine Frage an Frau Radtke: Sie sprachen davon, dass es in Ihren Betrieben teilweise zu einer Spaltung kommt, weil es offensichtlich unterschiedliche Positionen zum Thema Streik gibt. Da würde mich jetzt interessieren, wie sich das genau darstellt, also diese Spaltung und die zwei unterschiedlichen Positionen dazu. – Vielen Dank!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Dann machen wir weiter mit Frau Seidel. – Bitte sehr!

Katrin Seidel (LINKE): Herzlichen Dank an die Anzuhörenden! – Ich will kurz vorausschicken, dass wir natürlich, wie ich finde, beides machen müssen. Wir müssen gucken, wie die Situation ist und müssen gemeinsam Lösungsansätze entwickeln. Man kann jetzt nicht sagen, so schlimm ist es gar nicht, in manchen Kitas ist es trotzdem toll. Wir haben hier grundsätzlich ein Problem, und das haben alle, sowohl in der freien Trägerschaft als auch bei den Eigenbetrieben. Wir haben hier eine besondere Verantwortung, und deshalb freue ich mich, dass wir gemeinsam an diesem Problem arbeiten können. Wir sind im Land Berlin in einer Situation, in der der Kitaausbau nicht mehr so im Vordergrund steht, sondern wir haben jetzt Zeit, um uns wieder mehr um die Qualitätsentwicklung zu kümmern. Das ist etwas, was wir heute mit dieser Debatte anfangen, und ich würde mich freuen, wenn wir das in dieser einen oder anderen Form fortsetzen können.

Was mich von allen interessieren würde: Wie ist die Situation der Fluktuation der Kräfte, sowohl der neuen, die kommen, als auch der älteren, also in den verschiedenen Altersstufen? Wie schätzen Sie das ein? Es ist schon einiges dazu gesagt worden. Ich würde aber gerne von allen noch mal hören, wie die Wahrnehmung ist. Wie ist der Umfang der Angebotseinschränkungen in Ihrer Wahrnehmung? Das ist tatsächlich schon von der Senatorin beschrieben worden und von vielen anderen auch. Ich bekomme regelmäßig solche Nachrichten: Für mich ist Kita nur noch nice to have. Wie soll ich das machen, mitten im Alltag mittags das Kind abzuholen oder morgens erst zu erfahren, dass ich es mittags abholen muss oder es ist gar nicht zu bringen? – Mich würde das Ausmaß interessieren, wobei ich natürlich weiß, dass es sehr unterschiedlich ist. Ihre Wahrnehmung interessiert mich da. Ich würde auch gerne wissen: Wie

viele nichtbesetzte Stellen gibt es jeweils in Ihren Einrichtungen, wenn es so etwas gibt, und wie hoch ist der Anteil der Teilzeitbeschäftigten, und wenn Sie kurzfristig sagen können, in welcher Altersgruppe?

Wir haben im Land Berlin auch einen Rückgang der Ausbildung sowohl bei der vollschulischen als auch bei der berufsbegleitenden Ausbildung zu verzeichnen. Wie nehmen Sie die Bewerbungen für berufsbegleitende Ausbildungen wahr in Ihren Einrichtungen?

Frau Böhmer! Vielen Dank für Ihren engagierten Einsatz! Nur eine kleine Anmerkung: Die Kinder sind nicht nur die Zukunft unserer Gesellschaft, sie sind jetzt und haben ihre Rechte, und zwar jeden Tag, und ein Kitatag von acht bis neun Stunden ist auch ein harter Arbeitstag, und das muss ein Kind auch wegstecken können. Deshalb braucht es eine natürlich eine umfassende gute Betreuung. Das ist völlig klar. Dafür sitzen wir auch hier.

Ich würde Frau Freistühler gerne noch fragen wollen: Kurzfristige Erkrankungen, krank ohne Schein. Was ist das genau? Das kenne ich nicht. Ich wüsste gerne, was das ist und wie das in Anspruch genommen wird. Auch, weil es um die Attraktivität der Arbeitsstelle geht, ich weiß von den Eigenbetrieben, dass da ein hoher Sanierungsstau ist, schon seit vielen Jahren. Seit ich hier im Hause bin, ist immer wieder die Rede davon, und das ist seit 2011. Wie stellt sich bei Ihnen die Situation dar, und was brauchen Sie von der Politik, um die baulichen Veränderungen, die notwendig sind, umsetzen zu können?

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Die selbstgesetzte Redezeit von drei Minuten wäre jetzt beendet.

Katrin Seidel (LINKE): Alles klar. – Die Betreuung des Quereinstiegs hat Frau Regulin erwähnt. Es gibt doch diese Zeit für Anleitung. Ist das nicht ausreichend, oder wird das nicht in Anspruch genommen? Was ist damit? Wir fanden das eigentlich mal ganz gut. Wie viel Kitasozialarbeit würden Sie vorschlagen würden Sie brauchen? Mir geht es auch um positive Ansätze. Wir müssen mit der Arbeit ja irgendwie vorwärtskommen. Was sind Gesundheitsbudgets, weil ich der Meinung bin, dass Gesundheitsmanagement ein ganz wichtiger Faktor ist, wenn wir hier bei der Attraktivität des Berufes vorankommen wollen? Das andere frage ich in der nächsten Runde. – Danke schön!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Frau Brychey!

Franziska Brychey (LINKE): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! Eingangs will ich noch mal sagen: Die Eigenbetriebe sind als öffentliche Kitaanbieter auch das Rückgrat. Ich war lange im Petitionsausschuss, und wenn Kinder mit Förderbedarf oder Kinder, die gerade zugezogen sind, einen Kitaplatz gebraucht haben, haben wir die Eigenbetriebe angerufen und gefragt: Habt ihr vielleicht noch einen Platz? Könnt ihr das Kind noch aufnehmen, das einen besonderen Bedarf hat? Da haben die Eigenbetriebe ganz oft geantwortet und gesagt: Ja, wir machen alles möglich. In der Einrichtung geht es nicht, aber in der anderen. – Ich will nur mal sagen, dass das eine Vorreiterfunktion für uns im Land Berlin hat und dass natürlich unsere öffentlichen Eigenbetriebe sozusagen Dinge erkämpfen, die wir generell für alle Kindertagesstätten durchsetzen wollen.

Dann will ich auch noch mal die Anzuhörenden fragen. Vielen Dank für Ihre Ausführungen! Unsere Rolle hier als Abgeordnete ist es, auch zuzuhören, wie die Situation bei Ihnen aktuell ist, um einfach auch zu erfassen: Was können wir auf unterschiedlichen Wegen tun? Sie haben angesprochen, dass die Situation sich geändert und verschärft hat, ob das Corona ist, ob das die geflüchteten Kinder sind, die Kriegserlebnisse haben, die psychosoziale Situation der Kinder, auch die Situation mit I-Status, Förderstatus und natürlich Einrichtungen im Brennpunkt. Wenn Sie da aus Ihren Perspektiven noch mal berichten könnten: Was hat sich verändert? Wie ist die Situation?

An den Senat und die beiden Kolleginnen der Eigenbetriebe: Sie haben Teilzeit angesprochen, diesen Teilzeittrend, dass immer mehr Kollegen sagen, sie können keine volle Stelle mehr ausfüllen, oder sogar Kolleginnen und Kollegen den Beruf verlassen. Wenn wir über Kündigungen sprechen, vor dem Renteneintritt, hätte ich gerne Zahlen, wenn es die gibt, oder auch die Langzeiterkrankungen, der Krankenstand, der darauf hindeuten kann, dass die Arbeitsbelastung zu hoch ist.

Den Senat würde ich auch gerne noch mal fragen: Das eine ist der Tarifvertrag, der hier gefordert ist. Dazu können die Kolleginnen vielleicht auch noch mal etwas sagen, was die konkreten Forderungen anbelangt, auch Frau Krüger, zu den Forderungen der Eltern, im Prinzip der Personalschlüssel, die Rahmenvereinbarung, RV Tag, das Kitakostenblatt. Das wäre eine Möglichkeit, auch noch mal darüber zu reden, welche Entlastungsmöglichkeiten über Kitasozialarbeit und Digitalisierung hinaus bestehen, also Stichwort: mittelbare pädagogische Arbeit. Wie ist da der aktuelle Stand? Was ist gerade sozusagen anrechenbar? Wie viel Teamarbeit oder Elterngespräche und nötige Arbeit um die pädagogische Arbeit herum ist vielleicht in der Realität da, wird aber im Moment noch nicht abgebildet, auch Fortbildung? Wir wollen immer, dass Erzieherinnen und Erzieher auch die Möglichkeit haben, sich als Team und auch selbst fortzubilden, und da braucht es natürlich eine Anrechnung. Deswegen wollte ich da auch noch mal nachfragen. – Danke!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Frau Burkert-Eulitz, bitte sehr!

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE): Vielen Dank! – Ich will noch mal am Anfang für die meisten wahrscheinlich hier im Raum sprechen, dass selbstverständlich ein Streikrecht, das grundgesetzlich Menschen zusteht, auch entsprechend zu würdigen und anzuerkennen ist, dass das Grundrechte sind, die auch zum Tragen kommen müssen, auch wenn man das vielleicht nicht alles so mitträgt, wie es von einer Seite getragen wird. Da ist vielleicht die diplomatische Ressource noch ein bisschen nachzubessern an der einen oder anderen Stelle hier im Raum.

Ich würde gerne auf Frau Freistühler eingehen. Wenn man das Bild differenziert darstellt, wenn man die Zahlen alle übereinander legt, kommt man bei 100 Prozent raus. Das haben Sie, glaube ich, relativ gut gesagt, und das wissen wir auch aus anderen Veranstaltungen, bei denen wir gemeinsam schon waren. Wenn man aber genau hinguckt, gibt es einfach die Einrichtungen, das haben Sie auch gesagt. Manche haben 120 Prozent, andere 70 Prozent. Das ist natürlich eine Situation von der Einrichtung. Bei den freien Trägern ist es genauso. Wenn dann da mal die Situation schwierig ist, dann bekommt man es auch nicht so schnell wieder hin, das weiß ich aus eigener Erfahrung, bei kleinen Trägern das sozusagen wieder ins Laufen zu bekommen. Da ist es manchmal so, dass die Verbände dabei unterstützen, oder es klappt

auch nicht. Was brauchen Sie? Zum Beispiel im Bereich Schule gibt es so etwas wie, dass Schulen, die in schwieriger Lage sind, unterstützt werden in Prozessen, in der Leitung, vielleicht auch, wie Personalführung stattfindet. Das ist auch eine positive Situation, dass sich die Beschäftigten sozusagen und die Eltern in bisschen mehr wieder aussuchen können, ob die Kita zu einem passt oder nicht. Deswegen ist da die Frage sowohl in Ihre Richtung als auch in Richtung des Senates: Wenn man genau hinguckt, was ist sozusagen die Begleitung von Kitas, die in schwierigen Situationen sind, weil oft Personalwechsel sind, weil die Situation dann so ist, dass es auch viel Krankheit gibt? Das hat ja auch Ursachen, denn wenn die einen nicht da sind, dann kommen die anderen wieder. Dann ist die Belastung wieder so. Dann ist das sozusagen eine sich in einer Schleife drehenden Situation. Da würde mich interessieren, was Sie machen, um da gegenzusteuern.

Dann hätte ich noch die Frage zu Kindern mit besonderen Bedarfen, wie die Situation mit dem Landessprachförderprogramm ist, wie es da weitergeht, wie die Finanzierung weiter aussieht. Der Bund ist da ja auch keine feste Größe mehr. Da ist auch die Frage der Schwerpunktsetzung und auch die Weiterentwicklung der Fachkräfte, die sich mit Kindern mit Inklusionsbedarf beschäftigen. Bisher ist es so, das Kind kommt, und dann macht jemand eine Fortbildung, und dann ist das Kind vielleicht schon wieder weg.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Frau Burkert-Eulitz! Die Redezeit von drei Minuten wäre jetzt um.

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE): Wie da eine bessere Unterstützung stattfinden kann – – Deswegen würde mich da auch interessieren, wie Kollegen Freier-Winterwerb schon: Wenn wir multiprofessionelle Teams in Kitas haben – ich kenne immer noch nicht das Konzept, das war schon die alte Senatsverwaltung, die der etwas entwickeln wollte, was wir immer noch nicht haben – –

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Frau Burkert-Eulitz! Wenn Sie es noch eine Frage haben, darf ich Sie bitten, sie zu stellen.

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE): Die Frage ist: Folgt dann auch die Finanzierung in Zukunft – die Kitagutscheinfinanzierung – einem multiprofessionellen Team, und wie sind da die Überlegungen, wie man das weiterentwickelt?

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Herr Meyer, bitte sehr!

Sven Meyer (SPD): Erst mal herzlichen Dank! – Auch vielen Dank an die Anzuhörenden! Ich glaube, keiner von uns hat das Recht auf Streik infrage gestellt, erst recht nicht, wenn es um gute Arbeitsbedingungen geht. Das habe ich tatsächlich bei keinem gehört, auch wenn natürlich die Frage ist, welche Forderungen man nachvollziehen kann oder nicht. Davon mal ganz unabhängig.

Ich würde gerne das Thema multiprofessionelle Teams noch mal aufgreifen, alles andere wurde schon gesagt, und würde in dem Kontext an die Anzuhörenden die Frage stellen, wie Sie multiprofessionelle Teams sehen würden und tatsächlich auch, welche Konzepte dazu. Ein Punkt ist tatsächlich, das höre ich in allen Bereichen, dass Fachkräfte, gerade hochqualifizierte Fachkräfte, einen echten Mangel in vielen Bereichen darstellen. Da muss man tatsäch-

lich auch die Frage stellen: Wie geht man damit um, dass dieses Problem immer virulenter wird, und wie könnten in diesem Kontext multiprofessionelle Teams aussehen, um hier eine Abhilfe oder zumindest eine Entlastung darzustellen? Welche Rolle könnten in diesem Kontext auch Assistenzkräfte sein? Eines muss man sagen: Mit der Anhebung der Qualifikation von Erzieherinnen und Erziehern hin zu Abiturienten hat man natürlich auch ein sehr hohes Niveau geschaffen, auch zurecht, das will ich in keiner Weise infrage stellen, sondern wie geht man damit um? Gibt es da Möglichkeiten der Entlastung durch multiprofessionelle Teams und im Kontext auch gegebenenfalls durch Assistenzkräfte? Es würde mich tatsächlich sehr interessieren, wie man damit umgeht. – Danke!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Herr Simon, bitte sehr!

Roman Simon (CDU): Ganz herzlichen Dank, Frau Vorsitzende! – Ich darf mich im Namen der CDU-Fraktion bei allen fünf Anzuhörenden ganz herzlich bedanken. Ich möchte einmal zu Kenntnis geben, dass ein SPD-CDU-Senat der letzte Senat und die letzte Koalitionsmehrheit war, die das KitaFöG in puncto Personalschlüssel angefasst hat. Das war 2016. Ja, es war eine andere Zeit. Es war eine Zeit jährlicher Haushaltsüberschüsse, die nicht nur in Berlin, sondern auch woanders vorhanden waren, aber da haben wir den Personalschlüssel deutlich abgesenkt, über viele Jahre perspektivisch. Uns als Koalition ist es extrem wichtig, dass Kindergärten und Tagespflegestellen nicht nur Orte der Betreuung sind, sondern Orte der frühkindlichen Bildung. Das ist ganz wichtig.

Skeptisch sieht die CDU-Fraktion, dass vor einigen Jahren in Berlin eine Zulage für einen Teil der Beschäftigten im Kitasystem eingeführt worden ist, nämlich die Hauptstadtzulage. Die ist nur für die Beschäftigten der Kita-Eigenbetriebe eingeführt worden. Das halten wir für extrem schwierig, das zu tun. Aus zwei Gründen: Zum einen war es so, dass es ein erhebliches Risiko gab, aus der Tarifgemeinschaft deutscher Länder ausgeschlossen zu werden, und zum anderen – der jetzige Senat hat es glücklicherweise hinbekommen, dass das nicht mehr der Fall ist, aber das schwebte latent über viele Jahre als Risiko und Damoklesschwert über uns – halten wir die Ungleichbehandlung für eine, die nicht gerechtfertigt ist. Wir halten es für ganz wesentlich und ganz wichtig, dass wir eine Wahlfreiheit für die Eltern und Familien dieser Stadt haben und dass wir viele freie Träger haben, die eine ebenso tolle Arbeit machen – aus unserer Sicht, aus der Sicht der CDU-Fraktion – wie die Kita-Eigenbetriebe.

An alle Anzuhörenden habe ich neben den Fragen, die jetzt schon gestellt worden sind, von denen ich einen Teil auch selbst formuliert hätte, eine Frage: Wie wichtig ist es Ihnen, dass Berlin Mitglied der Tarifgemeinschaft der Länder ist und bleibt?

An den Senat habe ich eine Frage: Für wie groß wird das Risiko gehalten, aus der Tarifgemeinschaft der Länder ausgeschlossen zu werden, wenn Berlin einen eigenen Entlastungstarifvertrag abschließen würde?

An die Eigenbetriebe habe ich die beiden Fragen: Wie schätzen Sie das Vorgehen von Verdi im aktuellen Arbeitskampf ein? Die zweite Frage: Wie schätzen Sie das Anliegen von Verdi ein, einen Entlastungstarif zu fordern?

An die beiden Vertreterinnen von GEW und Verdi habe ich die Frage, zum einen, wie das aus Ihrer Sicht ist: Es ist ja so, dass es die freien Träger und die Kita-Eigenbetriebe gibt. Ist es aus Ihrer Sicht eigentlich in allen Einrichtungen des Landes Berlin so, dass die Bedingungen zurzeit extrem schlecht sind und frühkindliche Bildung praktisch nicht mehr zu gewährleisten ist, oder gibt es durchaus Unterschiede hier und da, und wenn auch nur punktuell? Was ist eigentlich bei diesen Kitas, bei denen es anders läuft, bei denen es also nicht schlecht läuft – sofern es solche geben sollte –, anders als bei denen der Kita-Eigenbetriebe, von denen gerade gesprochen worden ist, dass es dort so ganz schwierig ist?

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Herr Kollege Simon, die Redezeit wäre damit – –

Roman Simon (CDU): Dann schließe ich. – Herzlichen Dank, Frau Vorsitzende!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Das ist sehr löblich. Vielen herzlichen Dank! – Damit schließe ich die Rednerliste, und wir kommen zur Beantwortung der entsprechenden Fragen. Wir starten mit Frau Regulin. Sie haben sicherlich mitgeschrieben, was für Sie an Fragen sinnvoll und richtig ist. – Frau Regulin, bitte sehr!

Martina Regulin (GEW Berlin, Landesverband Berlin): Ja, ich habe viel mitgeschrieben, aber ich weiß nicht, ob ich wirklich alles so – – Was wichtig wäre, ist im Prinzip, dass wir Bildung in den Kitas immer stattfinden lassen können, und zwar so, dass, auch wenn jemand krank ist, genügend Personal da ist, das die Kinder betreut, und dass Bildung stattfindet. Wir können uns ganz viele tolle Qualitätsmaßnahmen und BeoKiz und Sprachstandfeststellungen, die ja auch viel Zeit kosten, ausdenken, die Kinder müssen miteinander sprechen, das muss angeleitet werden, es muss sich mich ihnen beschäftigt werden. Dafür braucht es Personal, dafür braucht es kleine Gruppen, die miteinander betreut werden. Das gilt natürlich für die Eigenbetriebe in den einzelnen Kitas, das gilt auch für kleine Träger. So, wie Frau Burkert-Eulitz es schon gesagt hat, nach dem Motto: wenn in einer Kita mal was schief läuft – in Anführungsstrichen –, dann hat das so einen Zug, dann kommt kein neues Personal, dann ist die Stimmung schlecht, dann sind alle krank. Das ist ein Problem. Vielleicht braucht es da wirklich zusätzliche Hilfestellungen. Ich weiß, dass die Kita-Eigenbetriebe viele Sachen anbieten. Ich bin ja auch auf den Personalversammlungen, und ich weiß, dass Sie sich bemühen. Aber dafür braucht man auch Zeit. Mein Problem ist immer: Wenn man am Kind arbeitet, dann habe ich nicht noch Zeit, mich auch noch um eine Fortbildung zu kümmern.

Was der Tarifvertrag Entlastung für einen Unterschied machen könnte: Ich glaube, da sage ich Ihnen nichts neues. Er könnte einen Weg zeigen, dass wir dahin wollen. Klar könnte man jetzt sagen: Okay, ändern Sie doch einfach den Personalschlüssel! Bauen Sie in den Personalschlüssel all die Dinge ein, die Sie für wichtig halten, die mittelbare pädagogische Arbeit, die zusätzlichen Fortbildungen! Rechnen Sie das alles drauf auf den Personalschlüssel, den es seit Ewigkeiten gibt und wo Verbesserungen von der Politik gewollt sind, aber nicht eingerechnet wurden! Machen Sie das! – Dieser Tarifvertrag Entlastung könnte genau das.

Mitglied der TdL: Ich denke, Berlin ist mit der Hauptstadtzulage, mit der ich überhaupt nichts zu tun hatte, nicht rausgeflogen. Warum sollte es? Ehrlich gesagt finde ich das auch immer so ein bisschen – – Wir als GEW Berlin hören das ja auch. Sie wissen, bei kleineren Klassen, genau das gleiche Argument. Ich halte das Argument nicht für zielführend. Ich habe das schon immer gehört. Ich finde das immer noch nicht zielführend. Daher denke ich, man kann einen Tarifvertrag machen und nicht aus der TdL fliegen. – Danke schön!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Frau Radtke, bitte sehr!

Sabine Radtke (Kindergärten NordOst – Eigenbetrieb von Berlin): Ich versuche mal, die Fragen, die ich mir mitgeschrieben habe, zu beantworten. Falls noch was vergessen wird, erinnern Sie mich gerne! – Die Möglichkeiten der Rahmenverhandlungen, die ja im nächsten Jahr losgehen, bergen natürlich viele Möglichkeiten von all den Dingen, die immer auf dem Tisch liegen. Wir als Träger haben natürlich auch ein Interesse an guten Rahmenbedingungen für unsere Fachkräfte in den Häusern.

Mittelbare pädagogische Arbeit, die nicht direkt am Kind stattfindet, das sind ja alles Dinge, die schon in das Kostenblatt und die Personalquoten eingepreist sind. Man muss dann eben einfach schauen: Hat sich etwas verändert? Braucht es bei den Anforderungen, die jetzt an die Teams gestellt werden, mehr? Gibt es da Stellschrauben? – Deshalb finde ich es gut, wenn das bei den Rahmenverhandlungen seinen Platz findet, dort darüber zu sprechen, dort zu Verbesserungen zu kommen, genauso wie Fachberatungen vielleicht noch mehr in den Blick zu nehmen. Das Gute-KiTa-Gesetz war für uns ein gutes Mittel, um zumindest über die letzten Jahre noch mal qualitative Verbesserungen einzuführen. Da ist natürlich die Hoffnung aller Kitaträger, dass Dinge, die darüber angestoßen worden sind, in die Verstetigung kommen, auch wenn der Bund sich aus der Finanzierung zurückzieht. Aber das sind dann alles Verhandlungskontexte im Rahmen der Rahmenverhandlung, in der wir über diese Dinge diskutieren können. Ich glaube, es gibt dazu schon viele Ideen.

Was ich noch mal sehr wichtig finde, ist, dass wir wirklich noch mal – ich habe es gerade im Schulkontext genauso wahrgenommen – gucken müssen: Welche Situation finden wir in den einzelnen Kitas wieder? Genauso wie wir Schulen haben, die nach ihrem Einzugsgebiet, nach den Kindern und Familien, die dort sind, beschult werden, haben wir auch Kitas, die ganz unterschiedliche Problemlagen durch die Familien haben, die dort sind. Darüber kann man, glaube ich, nur eine Lösung finden, wenn man sich die Zuschläge noch mal anguckt. Im Moment haben wir ja Zuschläge für nichtdeutsche Herkunftssprache und QM. Da noch mal zu gucken: Was sind eigentlich Indikatoren, Kriterien, die mehr deutlich machen, welche besonderen Bedarfe eine Kita hat? –, dem Träger die Möglichkeit zu geben, durch Sprachförderkräfte, durch Kitasozialarbeit flexibel damit umzugehen, welche Bedarfe so ein Haus hat. Wenn ich „Wünsch Dir was“ machen könnte, würde ich mir für die Rahmenverhandlungen wünschen, die dann starten, dass das dort Berücksichtigung finden könnte. Sprachkitas, Integration – Sie alle haben es gerade angesprochen –, das sind alles sehr wichtige Aufgaben in den Häusern. Wir wissen gerade bei den Sprachkitas nicht, wie die Entwicklung dort weitergeht.

Was habe ich als nächstes auf meinem Zettel? – Multiprofessionelle Teams. Das ist auch immer eine spannende Frage. Wir haben jetzt schon im Rahmen der Fachkräfte- und Quereinsteigerregelung als Träger viele Möglichkeiten, bis zu 33 Prozent auch Menschen zu beschäftigen, die keine Fachkräfte sind, die Quereinsteiger sind. Da gibt es schon gute Möglichkeiten, wie man das jetzt als Träger ausschöpfen kann. Die Frage ist immer: Reden wir immer alle über – – Es ist schade, dass man dieses ganze Thema der multiprofessionellen Teams in einer Situation des Mangels diskutiert. Dann sind ganz schnell Assistenzkräfte da, aber sind das die multiprofessionellen Fachkräfte, die wir uns wünschen oder nicht? Wir sind gerade dabei, noch mal mehr auf Sozialassistenten zu setzen, die wir jetzt bewusst bei uns anwerben, weil die auch noch mal die Fachkräfte unterstützen können, wenn der Markt gerade leergefegt ist. Da können wir die Möglichkeiten noch mal ausloten: Was kann ein Haus gut für sich einsetzen?

Dann ging es noch mal um die Fluktuation. Ich habe jetzt natürlich leider nicht alle Zahlen präsent. Wir müssten vielleicht noch so ein Zahlen-Daten-Fakten-Papier nachliefern. Zu den Fragen: Wie ist die Fluktuation? Wie viele Menschen gehen, bevor sie uns sonst eigentlich in die Rente verlassen würden? – müssen wir noch mal schauen, wie wir dazu für Sie Zahlen zur Verfügung stellen.

Das Thema Ausbildung war noch eine Frage. Wir als Kindergärten NordOst haben im Moment 250 Mitarbeitende in Ausbildung. Uns ist es sehr wichtig auszubilden. Wir haben auch ein sehr gutes Ausbildungskonzept, für das wir in unseren Häusern freigestellte Mentoren haben, die dann für die Auszubildenden, die Mitarbeiter in Ausbildung, da sind. Aber für uns hat zum Beispiel diese Regelung, fünf Stunden nicht auf die Personalquote anzurechnen, in Gänze für Kindergärten NordOst 30 Vollzeitäquivalente zusätzliche Stellen ausgemacht. Das ist natürlich auch herausfordernd, diese dann auch zu besetzen.

Die herausfordernden Situationen – ich weiß nicht, ob ich die noch beschreiben muss. Sie haben es auch gesagt: Die Kita-Eigenbetriebe sind oft die im Rahmen der öffentlichen Daseinsvorsorge. Wir haben sehr viele Kooperationen mit den Bezirken, in denen wir tätig sind, wo wir immer versuchen, für Familien, die sonst vielleicht durchs Raster fallen, die besondere Bedarfe haben, eine passgenaue und – meist, oft wichtig – wohnortnahe Lösung zu finden. Von daher haben wir schon viele Kitas, die sehr herausfordernde Situationen haben, die natürlich gut die Unterstützung durch andere Professionen brauchen könnten, die sie dann unterstützen.

Ich habe jetzt noch den Punkt Streikgeschehen hier auf meinem Zettel stehen. Vielleicht machen wir erst mal die Runde. Oder ich sage vielleicht doch noch drei Sätze dazu: Ich bin generell jemand, der nicht ein Streikrecht infrage stellt, überhaupt gar nicht. Eine Streikkultur gibt es ja im Land Berlin schon sehr lange, auch bei den Kita-Eigenbetrieben. Ich bin jetzt noch nicht so lange dabei, dass ich so viele tarifliche Auseinandersetzungen mitgemacht habe. Aber wir erleben im Moment eben, dass das wirklich unsere Mitarbeiterschaft ein Stück weit spaltet. Es ist sehr emotional, sehr aggressiv an manchen Stellen auch. Das bereitet uns ein bisschen Sorge, weil wir das Gefühl haben, das spaltet auch unsere Teams. Denn alle müssen hinterher wieder miteinander arbeiten. Unser Anliegen als Geschäftsleitung ist zu schauen: Wie kann man eine Art und Weise des Umgangs finden, die nicht so aggressiv ist, die alle einbindet und die nicht auf dem Rücken der Kinder und Kitas ausgetragen wird? – Da möchte ich dann einen Punkt machen. Wenn ich etwas vergessen habe, erinnern Sie mich gerne!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Danke, Frau Radtke! – Frau Krüger, bitte sehr! Wir gehen der Reihenfolge nach, nicht danach, wie Sie sitzen, sondern anhand der Buchstaben. – Bitte sehr!

Maria Krüger (Elterninitiative Einhorn sucht Bildung): Alles klar! – Ich weiß, wir sind alle unterschiedlich. Jeder hat ein anderes soziales Netzwerk, andere Voraussetzungen, andere Jobs. Ich muss sagen, ich habe leider nicht so viel Glück mit unserer Kita, die übrigens auch den Kindergärten NordOst angehört. Vielleicht als Beispiel, wovon ich rede und warum ich vielleicht auch sehr emotional geworden bin: Im Dezember war mein Kind vier Tage in der Kita. Das lassen Sie sich mal bitte auf der Zunge zergehen! Ich weiß, das ist ein Extremfall, aber den zitiere ich sehr gerne, damit man einfach mal weiß, wovon wir reden. Das ist natürlich super anstrengend, diese andere Zeit irgendwie zu überbrücken, gerade wenn ich kein soziales Netzwerk habe, das Kind entweder mit auf die Arbeit schleppe oder es zu Hause mit dem iPad bespaße. Nur damit man ungefähr weiß, wovon man redet.

Dann hatten Sie mich noch konkret gefragt, was ich mir denn wünsche. Ich habe eigentlich zwei Wünsche. Ein Wunsch ist, dass die Kita offen hat, dass ich erst mal per se das Kind bringen kann, um meiner Lohnarbeit nachzukommen. Aber ich meine mit offen haben nicht,

offen mit Notbetreuung, wo Kinder aussortiert werden, sondern ich finde, jedes Kind hat das Recht, die Kita zu besuchen. Es darf nicht entschieden werden: Deine Nase gefällt mir. Dein Papa ist da, was weiß ich was. –, sondern es sollten alle Kinder das Recht haben zu kommen. Das heißt, mit Kita offen meine ich wirklich, Kita offen für alle. Wenn die Kita offen hat, wünsche ich mir tatsächlich auch, dass meine Kinder gebildet werden. Das meinte ich mit dem Begriff starker Bildungspartner. Wenn ein Pädagoge oder eine Pädagogin auf zehn, fünfzehn, zwanzig Kinder aufpassen muss, dann glauben Sie mal, dann sind Sie froh, wenn das Kind lebendig nach Hause kommt. Bildungsarbeit kann ja nicht stattfinden, darüber brauchen wir nicht reden. Das sind also meine zwei Wünsche: Einmal offen für alle Kinder, aber auch die Verbesserung der Fachkraft-Kind-Relation, dass sich eine Fachkraft wirklich mit meinem Kind beschäftigen kann.

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank, Frau Krüger! – Frau Freistühler, bitte sehr!

Claudia Freistühler (Kindergärten City – Eigenbetrieb von Berlin): Ich versuche es dann auch mal. Ich wollte in der Reihenfolge anfangen, wie ich es mitgeschrieben habe. Was das Thema Verbesserung der Arbeitssituation angeht, multiprofessionelle Teams et cetera pp.: Es geht vielleicht gar nicht immer nur um eine Verbesserung der Arbeitssituation, sondern um eine Anpassung letztlich auch der Bedingungen in der Kindertagesbetreuung an aktuelle Herausforderungen. Das ist ganz wichtig. Das werden wir tun müssen, denn das dicke Ende kommt noch.

Frau Burkert-Eulitz, Sie haben es eben gesagt: Unser Personal, die Beschäftigten, sind durchschnittlich ein bisschen älter, was der Gründungssituation und so weiter geschuldet ist. Nun haben wir natürlich auch eine ganze Menge ganz junger Fachkräfte. Uns fehlt ein bisschen der Mittelbau, das führt zu Themen. Vor allem werden die Kolleginnen dann schwanger, was auch total toll ist, das ist aber nun mal eine Faktenlage. Da ist sicherlich zu denken: Was können wir denn ganz grundsätzlich tun, nicht sofort, nicht übermorgen? Wie denken wir überhaupt bei Kitas neu denken in der Zukunft nach? Was bedeutet vielleicht wirklich Multiprofessionalität? Nicht nur Hilfskräfte dazu zu holen, die vielleicht entlasten, sondern gibt es vielleicht ganz andere Ideen, wie wir auch höhere Qualifikationen in die Kitas holen können, auch entsprechend vergüten können?

Es geht gar nicht immer um sehr viel mehr Geld. Es wurde eben auch gesagt: Es geht sehr viel Geld in die Kindertagesbetreuung in Berlin. Vielleicht brauchen wir an mancher Stelle auch mehr Flexibilität bei der Frage, wie wir die Mittel dann verausgaben können oder was wir uns auch explorativ erarbeiten können. Irgendjemand hat eben gesagt, ein Neunstundentag in der Kita ist auch für ein Kind ein etwas langer Tag. Ich hoffe für jedes Kind, dass es nicht neun Stunden durchweg gebildet und gefördert wird, sondern auch ein bisschen Zeit hat, einfach da zu sein und zu spielen. Wie können wir also davon ausgehen? Gibt es pädagogische Kernzeiten? Gibt es pädagogische Koordinatoren? Gibt es andere Qualifikationen? Wie können wir dafür sorgen, dass wir, wenn wirklich die Verrentungswellen kommen, auch noch gut arbeiten können und dass wir vor allen Dingen in dem System die Flexibilität haben, das so zu machen, wie es ein Standort braucht?

Damit komme ich auch noch mal zu der Frage: Was kann man für Kitas tun, wo vielleicht so eine Abwärtsspirale ihren Lauf genommen hat? Was kann man für Kitas tun? Wir bei Kindergärten City können ein Lied davon singen. Als es die Brennpunktzulage kurzfristig gab, hat-

ten wir von 57 Einrichtungen 22 berechnete Einrichtungen, das ist natürlich gar nicht mal so wenig. Das heißt, wir sind an vielen Brennpunkten. Wir tun auch selber viel, durch die Fachberatung, die wir aufgestockt haben, durch die Themenentwicklungsgeschichten und so weiter. Vielleicht müssten wir auch da mehr Flexibilität haben. Das ist insbesondere für kleine Träger in der Zukunft noch mal wichtig. Denn wir können auch Geld verschieben. Wir haben große Masse. Wir sind große Träger und sagen: Hier ist Not. –, sei es baulich, sei es personell oder unterstützungsbedarfsmäßig, dann ziehen wir das an den Standort. Das können andere nicht, das kann dann das Kostenblatt nicht regeln.

Sicher ist ein Ausbau oder eine Stärkung des Themas Kitasozialarbeit wichtig. Es ist aber auch klar, dass jetzt bald Leute rufen: Ihr nehmt uns woanders die Sozialarbeiter weg! – Die gibt es nämlich auch nicht mehr. Ich denke also, wir müssen nichts unversucht lassen. Wir dürfen auch keinerlei Ideen vom Tisch wischen, um uns zukunftsfähig zu machen, um den Dingen begegnen zu können, die kommen.

Ich würde gerne, weil die Zeit läuft, noch mal auf ein Thema eingehen, auf das bauliche Thema, danach wurde noch mal explizit gefragt, oder was den Sanierungsstau angeht. Da brauchen wir von jedem und jeder von Ihnen die Unterstützung, alle, die wir bekommen können. Es ist nicht alles aus Eigenmitteln machbar, es ist nicht alles über Fördermittel machbar. Wir müssen ganz klar neue Wege gehen, welche, würde an der Stelle zu weit führen, aber an anderer Stelle würden wir gern darauf noch mal kommen. Wir brauchen definitiv Unterstützung.

Ein letztes Wort vielleicht auch von mir noch mal zum Streikgeschehen, was das Spaltungsthema angeht: Was wir erleben, gerade in diesem Streikgeschehen, ist eine ganz starke Polarisierung. Es gibt schwarz, es gibt weiß. Du bist nicht dafür, du bist dagegen. Das ist das, was uns Beschäftigte berichten. Es gelingt im Moment in den Einrichtungen, in den Kitas nicht mehr gut, in einen differenzierten Dialog zu gehen und andere Meinungen und Haltungen stehenzulassen. Das ist umso mehr schade, weil wir eigentlich gerade dabei sind, mit den Mitteln der Praxisunterstützung Teams nach der Coronazeit wieder aufzubauen, bestimmte Schleifen wieder einzufangen. Das finden wir sehr schade. Das empfinden wir durchaus auch als Rückschritt. Das ist so schade, weil es eben überhaupt keine einfache Antwort gibt, sondern wirklich nur einen Dialog und ein Zusammendenken, ein Zusammenüberlegen, ergebnisoffen, wie wir die Situation bearbeiten können. – Danke erst mal!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank! – Zum Abschluss Frau Böhmer, bitte sehr!

Tina Böhmer (Gewerkschaftssekretärin Verdi, Landesbezirk Berlin-Brandenburg): Vielen Dank! Die Liste der Fragen ist ja durchaus lang. Ich beginne mal bei der Frage: Was machen freie Träger besser als die Eigenbetriebe? – Ich finde die Frage auf jeden Fall ein bisschen interessant. Wir sind hier zur Anhörung für die Kita-Eigenbetriebe geladen, deswegen sehen Sie es mir nach, dass ich über die Situation in den Kita-Eigenbetrieben gesprochen habe. Ich habe aber eingangs natürlich gesagt, dass die gesamte Kitabranche in der Krise ist. Auch die freien Träger sind in Verdi natürlich mehrheitlich organisiert. Deswegen wissen wir auch, dass die Situation, die wir schildern, keine allein in den kommunalen Einrichtungen ist.

Wir haben jetzt hier mehrfach gehört, dass die Situation in den kommunalen Kitas aber eine besondere ist, durch die bestimmte Auslastung der Plätze mit besonderen Kindern, durch den Betreuungsanspruch, dass sie den Rechtsanspruch aufrechterhalten, durch die langen Öff-

nungszeiten und so weiter und so fort. Dass die kommunalen Eigenbetriebe eine besondere Situation haben, ist, glaube ich, klar. Wenn sich vielleicht hinter dieser Frage eigentlich die Frage verbirgt, warum das Tarifvorhaben, das Verdi aktuell fordert, sich nur auf die Kita-Eigenbetriebe bezieht, dann möchte ich an dieser Stelle einfach nur mal ganz kurz einordnend sagen, wie Tarifverträge eigentlich zustande kommen. Tarifverträge verhandeln Gewerkschaften mit Arbeitgebern beziehungsweise Arbeitgeberverbänden. Die Kita-Eigenbetriebe sind über das Land Berlin tarifgebunden. Die freien Träger sind zu einem sehr großen Teil nicht tarifgebunden und auch nicht Teil eines Arbeitgeberverbands. Das heißt, hier hat Verdi kein einheitliches Verhandlungsgegenüber und kann gar nicht mit jedem freien Träger einzeln in Tarifforderungen gehen. Es ist bewährte Praxis, in Tariffauseinandersetzungen mit einem bestimmten Bereich anzufangen, der nach vorne geht und Verbesserungen erkämpft. Ich sehe die Verantwortung für die Verbesserungen der Bedingungen in einer freien Trägerlandschaft durchaus nicht bei Verdi, sondern beim Senat. Sie haben es ja vorhin selber gesagt: Gleiche Arbeit, gleiche Bedingungen. Das ist auch eine Forderung, die Verdi hat.

Dazu vielleicht auch das Thema mit der Hauptstadtzulage und den Zulagen noch mal: Die Hauptstadtzulage ist etwas, das einseitig vom Land Berlin beschlossen wurde einzuführen, insbesondere als Reaktion auch auf den Arbeitskräfteabwanderungsprozess Richtung Brandenburg, wo mit dem TVöD für den S- und E-Bereich, für die Sozial- und Erziehungsdienste, sowieso noch mal bessere Bedingungen insgesamt herrschen. Von daher sehe ich, dass die Hauptstadtzulage die freien Träger benachteiligt – sehen Sie es mir nach –, auch an dieser Stelle in der Verantwortung des Senats.

Die S- und E-Zulagen, die insgesamt die Bedingungen der kommunalen Hand besserstellen, sind Ergebnisse eines erfolgreich geführten Tarifikampfs der Beschäftigten, die auch jetzt gerade da draußen stehen. Dass die Bedingungen im öffentlichen Bereich in irgendeiner Form besser sind als bei den freien Trägern, ist eben genau das Ergebnis von Auseinandersetzungen, wie wir sie hier jetzt auch gerade anfangen zu führen.

Was sind unsere Ideen zur Gewinnung neuer Kolleginnen und Kollegen? Was würde dazu führen, das Berufsfeld attraktiver zu machen? – Genau das ist der Punkt: Arbeitsbedingungen zu verbessern, ist die Strategie, um Fachkräfte zu gewinnen. Ich sage Ihnen mal eins: Diese Teilzeitquote, über die wir hier gesprochen haben, diese hohe Krankenquote, die Abbrecherquote von Auszubildenden oder von neu gestarteten Kolleginnen und Kollegen, würde sich definitiv verbessern, wenn die Arbeitsbedingungen so wären, dass sie nicht am ersten Tag in die Kita kommen und schreiend wieder rausrennen, weil sie sagen: So habe ich es mir nicht vorgestellt. So kann ich nicht arbeiten.

Herr Freier-Winterwerb! Sie waren ja auf Personalversammlungen, haben Sie gesagt. Ich bin auch regelmäßig auf Personalversammlungen, und ich sehe eine deutliche Veränderung von Jahr zu Jahr. Letztes Jahr hat zum Beispiel eine Kollegin aufgezeigt: Ich bin Ende 40 und weiß nicht mehr, wie lange ich diesen Job machen kann. – Dieses Jahr war ich auf einer Personalversammlung, wo ein Kollege aufgestanden ist und das mit 26 gesagt hat. Dann hat der ganze Saal Standing Ovationen zu dieser Aussage gemacht. Ich will damit sagen, die Fachkräfte von heute überlegen alle, ob sie noch die Fachkräfte von morgen sind. Deshalb: Wenn die Arbeitsbedingungen sich verbessern würden, dann würden die Kolleginnen und Kollegen, die aktuell in Teilzeit sind, um ihre individuelle Gesundheit zu schützen, sich durchaus überlegen, ob sie vielleicht wieder in Vollzeit gehen. Die Kolleginnen und Kollegen, die regelmäßig

krank sind, würden sicherlich nicht so oft krank sein. Und die Kolleginnen und Kollegen, die sich überlegen: Ich möchte was mit Menschen machen, ich wähle einen sozialen Beruf. Was lerne ich denn? –, würden sich durchaus überlegen, vielleicht die Ausbildung zur Erzieherin, zum Erzieher zu machen.

Das Berufsbild attraktiver machen: Ich möchte an dieser Stelle auch ganz deutlich sagen, weil dieses Thema Schreckensbild zeichnen im Raum steht: Diese ganzen Kolleginnen und Kollegen, die draußen gerade laut sind, brennen für diesen Beruf. Das Berufsbild ist nicht unattraktiv, sondern die Kolleginnen und Kollegen, die diesen Beruf ausüben, arbeiten mit einem hohen Ethos, gehen über ihre eigenen individuellen Grenzen, um überhaupt noch aufrechtzuerhalten, was hier los ist. Deswegen möchte ich nur sagen, dass das Berufsbild bereits attraktiv ist. Was wir aktuell machen, ist nicht, so zu tun, als wäre es alles der Vorhof der Hölle, wie hier dargestellt wird, sondern wir benennen die Verhältnisse, wie sie sind.

Zur Fluktuation der Kräfte: Ich habe natürlich keine konkreten Zahlen, wie das bei den Trägern aussieht. Ich kann mich nur auf die zahlreichen Berichte verlassen, die ich von Beschäftigten höre. Fluktuation ist natürlich ein weiter Begriff, was alles darunter fällt. Wir haben aber vorhin schon gehört: Die Kranken geben sich die Klinke in die Hand. Die Teams sind dadurch permanent massiv in Unruhe. Die hohe Teilzeitquote führt natürlich dazu, dass sich manche Teams gar nicht in voller Besetzung regelmäßig sehen. Sie haben es selber gesagt, wir haben mit den Kitas eine weibliche Branche. Viele der Kolleginnen sind mehrfach belastet, sind selber Mütter, haben schon zu pflegende Angehörige. Die Mehrfachbelastung in den Careaufgaben führt natürlich auch mit zu diesen Teilzeitquoten. Damit ist die Fluktuation in den Teams im Sinne von permanenter Unruhe, permanenten Wechseln nur Alltagsgeschäft.

Entsprechend ist die Frage der Begleitung der Quereinsteigenden und, ob die Zeit für Anleitungen eigentlich nicht reicht, da direkt anzuschließen. Meines Wissens kommen viele der Kolleginnen und Kollegen, die Mentorinnen und Mentoren für die Auszubildenden sind, gar nicht dazu, mit ihren MiAs wirklich zu sprechen, weil sie so viel selber in den eigentlichen Alltag eingebunden sind, dass sie ihre Aufgaben als Mentorinnen und Mentoren nicht wahrnehmen können.

Multiprofessionelle Teams und die Möglichkeit der Entlastung dadurch: Da würde ich mich Frau Radtke anschließen. Es ist sicherlich ein berechtigter Ansatz, verschiedene Professionen in die Kitas zu holen. Ich will auch überhaupt nicht die Kitasozialarbeit oder andere Professionen infrage stellen, dass sie in Kitas dringend gebraucht werden. Wogegen ich deutlich sprechen möchte, ist, wenn sich hinter diesem Begriff multiprofessionelle Teams aber eigentlich in Wahrheit ein Trend der Deprofessionalisierung der eigentlichen Arbeit der Fachkräfte vor Ort verbirgt. Was dann nämlich getan wird, ist zu sagen: Jetzt habt ihr doch Kolleginnen und Kollegen in den Teams, die euch mit bestimmten Themen unterstützen. – Das verwischt aber nur die Situation, dass tatsächlich die Personen vor Ort, die Fachkräfte sind, trotzdem nicht ausreichend sind.

Zur Hauptstadtzulage habe ich schon etwas gesagt. – Zum Schluss vielleicht noch mal die Frage: Wie wichtig ist Ihnen, dass Berlin Mitglied der TdL bleibt? – Herr Simon, in dieser Frage höre ich so ein bisschen eine Unterstellung, dass Verdi jetzt darauf drängt, dass Berlin aus der Tarifgemeinschaft rausfliegt und wir davon etwas hätten. Ich denke, uns allen hier im Raum ist klar, dass das natürlich nicht das Interesse ist und dass das nicht gewollt ist. Aber

ich sehr hier auch eine Verantwortungsverschiebung in dieser Frage eigentlich verkleidet, nämlich: Wie die Tarifgemeinschaft mit diesen Tarifvorhaben umgeht, ist ja eine Frage der Tarifgemeinschaft. Es gibt durchaus auch Beispiele, wo mit Arbeitgebern Entlastungstarifvorhaben abgeschlossen wurden, wo Personalausstattungen bemessen wurden. Insbesondere im Krankenhausbereich haben wir das, insbesondere auch hier in Berlin, wo das Land Berlin dann trotzdem Mitglied des kommunalen Arbeitgeberverbands – in dem Falle – geblieben ist. Im Bereich der TdL haben wir das im Uniklinikum Jena. Es ist also durchaus so: Wo ein politischer Wille ist, ist auch ein Weg. Die Tarifgemeinschaft mit ihren Mitgliedern ist einfach in der Verantwortung, mit den zunehmenden Forderungen nach Entlastungstarifvorhaben umzugehen. Sie werden nicht darum herumkommen, sich dem zu stellen. Es ist nicht so, dass es jetzt irgendwie an uns läge, da ein Problem zu erzeugen, sondern dieses Problem liegt bei der Tarifgemeinschaft.

Letztendlich noch mal zur Frage, ob es aus unserer Sicht Einrichtungen des Landes gibt, in denen es – – Dass es in allen Einrichtungen des Landes schlecht läuft: Natürlich würde ich mich jetzt lächerlich machen, wenn ich an dieser Stelle sage, es ist überall, in allem Maße, vollumfänglich gleichermaßen total schlecht. Das habe ich so nicht gesagt. Mir ist vollkommen klar, dass die Eigenbetriebe durchaus sehr unterschiedlich sind. Wir haben eine sehr differenzierte Stadtgesellschaft. Wir haben sehr unterschiedliche Regionen und Bezirke.

Daher ist vollkommen klar, dass eine öffentliche Kita in Steglitz andere Bedingungen hat als eine öffentliche Kita in Marzahn-Hellersdorf oder in Neukölln, ohne irgendwelche Stereotype aufzurufen, sondern nur, um zu sagen, dass die Bezirke sehr unterschiedlich sind. Dementsprechend ist es für die jeweiligen Teams von den Herausforderungen her, durch die Kinder, die dort sind, auf jeden Fall unterschiedlich zu bewerten.

Die Frage vom Anfang ist gewesen: Was sind die konkreten Forderungen des Tarifvertrages? – Damit möchte ich enden. Es geht darum, eine Fachkraft-Kind-Relation zu verbessern, die all diese Dimensionen abdeckt. Die mittelbare pädagogische Arbeit – mpA – am Kind wurde schon genannt. Wenn ein Belastungsausgleich verabredet würde, wie diese Kolleginnen und Kollegen für die stattfindende Belastung ausgeglichen werden, dann würde das deutlich zu einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen führen.

Abschließend ist vollkommen klar: Wie kann man diese ganzen Fachkräfte gewinnen? – Es braucht parallel flankierend eine Verbesserung der Ausbildungsbedingungen, und deswegen sind diese auch Teil der Forderungen des Tarifvertrages, pädagogische Qualität und Entlastung. Es geht nicht nur um Entlastung. Es geht darum, dass die Beschäftigten Entlastung brauchen, um pädagogische Qualität sichern zu können. – Danke schön!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank! – Dann geht es weiter mit Herrn Staatssekretär Liecke. – Bitte sehr!

Staatssekretär Falko Liecke (SenBJF): Frau Vorsitzende! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir investieren pro Jahr 2,5 Milliarden Euro in das Kitasystem. Da kann man jetzt nicht sagen, das ist nichts, sondern das ist ein wichtiger Beitrag des Landes, damit dieses System insgesamt funktioniert.

Wir haben 2023 180 000 angebotene Plätze zur Verfügung gehabt, das heißt Personal und Raum. Die belegten Plätze lagen bei 165 000. Ich stelle mir gerade die Frage: Wo sind eigentlich diese 15 000 Plätze hin beziehungsweise das Personal dafür, das da sein müsste und das bezahlt ist, das vor allen Dingen finanziert wird? Solche Fragen stellen wir uns regelmäßig, und wir gucken im Monitoring, wie die Entwicklung ist. In dem Zusammenhang sehen wir, dass wir einen kontinuierlichen Aufwuchs an ausgebildeten Fachkräften im System haben, unabhängig davon, dass wir ein breites Zugangswesen über Quereinstieg ins System haben. Darum beneiden uns andere Bundesländer. Ich war gerade bei einer Jugend- und Familienministerkonferenz, wo wir dieses Thema sehr exklusiv besprochen haben. Wir versuchen wirklich, alles möglich zu machen. Natürlich gibt es kein System, das nicht noch zu verbessern ist. Auch daran sind wir, beispielsweise bei der Anerkennung von ausländischen Abschlüssen et cetera pp., aber insgesamt haben wir übrigens auch für Sozialassistenten einen guten Zugangsweg. Sie haben selbst gerade formuliert: Die Diskussion um Qualität – – Sozialassistenten können mit einer bestimmten Ausbildungszeit als Fachkraft anerkannt werden, und das finanzieren wir auch. Das ist in Ordnung und gut so, aber wir müssen trotzdem in der ganzen Debatte – wie haben Sie es genannt, sonstige Kräfte, die ins System kommen oder Unterstützungskräfte war, glaube ich, der Terminus *technicus* – schauen: Welche Leistung wird erbracht, und welche pädagogische Verantwortung steht dahinter? Das können wir nicht beliebig öffnen und einfach sagen: Damit ist das Thema Kita vollumfänglich versorgt.

In diesem Zwiespalt, dem hohen Qualitätsanspruch auf der einen Seite und auf der anderen Seite: Wie gewinnen wir neue Menschen für diesen wirklich sehr wertvollen und sehr guten Beruf? – machen wir uns sehr viele Gedanken, übrigens bundesweit. Berlin ist nicht, das wissen Sie alle, allein in dieser Lage oder von dieser Situation betroffen. Da sind wir im Kontakt oder in der Diskussion mit dem Bundesfamilienministerium und den anderen Bundesländern. Berlin hat hier übrigens mit Brandenburg zusammen eine federführende Rolle, in der wir dieses ganze System der Fachkraftgewinnung weiterentwickeln wollen.

Wenn Sie sich anschauen, dass 2018 im Schnitt 34,18 Wochenstunden und in 2023 33,64 Wochenstunden gearbeitet wurde, ist das, was hier gerade auf Gewerkschaftsseite formuliert wurde, schlichtweg widerlegt. Das heißt, das ist ein leichter Abfall der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit, aber nicht dramatisch, und damit werden entsprechende Teilzeitumwandlungen postuliert, die wir anhand der Entwicklungsdaten nicht ablesen können.

Das Thema Zuschlagstatbestände, die übrigens finanziert werden, für Integrationskinder beispielsweise, was Sie wissen, entwickeln wir gerade weiter. Da können wir nicht beliebig irgendetwas festlegen. Ich war persönlich kürzlich mit der Liga und dem DaKS in einem sehr guten und konstruktiven Gespräch, um hier eine Weiterentwicklung voranzubringen. Wir werden das im Rahmen der RV Tag neu regeln, aber das können wir nicht alles festlegen. Auch hier gibt es Verhandlungsnotwendigkeiten. Aber da sind wir, glaube ich, einen guten Schritt aufeinander zugegangen, und ich bin guter Dinge, dass das Thema Zuschlagstatbestände weiterentwickelt wird.

Wir haben mit BeoKiz, das war auch noch von Ihnen angesprochen, ein neues Qualitätsermittlungstool, das die QuaSta und auch das Sprachlerntagebuch ablösen wird. Das heißt, es werden keine zusätzliche Belastung entstehen, wie immer wieder postuliert wird, dass noch oben etwas draufkommt. Nein, das fällt weg. In dem Einführungsprozess – Wir machen auch nicht alle Kitas gleichzeitig, sondern wir machen es sukzessive. Wir haben jetzt mit den ersten Multiplikatorenschulungen begonnen und werden das in den Kitas sukzessive einführen. Wir arbeiten auch daran, das irgendwann elektronisch abbilden zu können, sodass es eine Arbeitserleichterung wird. Wir hatten einen langen Vorlaufprozess, was das angeht. Es ist nicht vom Himmel gefallen, sondern es ist in der Praxis getestet und durchaus positiv beurteilt worden.

Dann wurde behauptet, dass es eine hohe Abbrecherquote gibt. Auch diese hohe Abbrecherquote kann ich anhand der Datenlage nicht erkennen. Wir haben kontinuierlich im Ausbildungsjahr bei den öffentlichen und freien Fachschulen von 2018/2019 etwa 10 000 Auszubildende im Jahr, durchgängig diese Größenordnung, durch Ausbildung auf den Markt gebracht. Da gab es praktisch keinen Verlust. Im Ausbildungsjahr 2023/2024 ist in der Tat eine Reduzierung um 700 Auszubildende festzustellen, aber das ist nicht marktverändernd, und das wird das Gesamtsystem nicht ins Schwanken bringen. Insgesamt haben wir eine sehr stabile Studierendenzahl bei den Universitäten beziehungsweise bei den Fachhochschulen, besser gesagt. Von daher kann ich hier irgendwelche in den Raum gestellten hohen Abbrecherquoten anhand der Datenlage nicht erkennen.

Im Vergleich zum April 2023 haben wir im April 2024 3 000 Kinder weniger im System. Auch diese Realität muss anerkannt werden, dass sich damit automatisch der Personalschlüssel verändert. Wir haben inzwischen Träger, die bei uns anrufen und sagen: Wir brauchen

Kinder. Schickt uns Kinder –, und zwar bei angebotenen Plätzen, nicht, weil die Erzieherinnen und Erzieher nicht da sind. Ich will gar nicht negieren, das ist völlig klar, dass wir regional bezogen sehr große Unterschiede in der Bewertung haben, aber anhand dieser Rahmendaten kann es schlichtweg nicht so sein, wie gerade hier von Verdi postuliert wird, ehrlich gesagt.

Damit komme ich gleich zu dem letzten Punkt, Tarifvertrag, dass hier so nonchalant im Vorbeigehen gesagt wird: Wenn ihr einen Tarifvertrag abschließt, dann werdet ihr schon nicht aus der Tarifgemeinschaft rausfliegen. – Mit so einer Herangehensweise habe ich echt Probleme, was Verantwortung für eine Tariftreue und Verhandlungspartner angeht. Ich würde das nicht auf die leichte Schulter nehmen, unabhängig davon, dass wir als Bildungsverwaltung nicht der Sprecher dafür sind, sondern das ist der Finanzsenator, um es auch noch mal klar zu sagen. Aber wir sind natürlich abgestimmt, und der Personal- und Kind-Schlüssel ist keine Sache des Tarifvertrages. Das ist Sache des Gesetzgebers. Darüber brauche ich nicht zu verhandeln. Darüber kann der Gesetzgeber verhandeln, aber doch nicht im Rahmen eines Tarifvertrages. Ich habe anhand der Datenlage, die wir haben, dargestellt, bezogen auf den Erzieher-Kind-Schlüssel, dass wir derzeit eine andere Entwicklung haben, unabhängig davon, dass wir bei den Leitungskräften den Schlüssel schon deutlich runtergezogen haben auf 1 zu 85, aber geschenkt, sei es drum.

Es gibt von mir die Erwartungshaltung, dass mit der TdL Verhandlungen aufgenommen werden. Das können Sie gern tun. Da können Sie Ihre Forderungen alle gern stellen, aber in diesem Rahmen hat sich das Land Berlin klar committet, aus den genannten Gründen keine Tarifverhandlungen zu führen. Damit habe ich diese Frage, abschließend wahrscheinlich nicht, weil das Thema immer wieder hochkommt, aber dennoch beantwortet. – Danke schön!

Vorsitzende Sandra Khalatbari: Vielen Dank, Herr Staatssekretär! – Dann schlage ich vor, dass wir den Punkt 5a und 5b der Tagesordnung vertagen, bis das Wortprotokoll vorliegt und ausgewertet werden kann. – Ich höre keinen Widerspruch. Dann verfahren wir so. Ich danke ganz herzlich im Namen des Ausschusses den Anzuhörenden für Ihre Teilnahme an der heutigen Sitzung und dafür, dass Sie unseren Fragen so umfänglich geantwortet haben. Vielen herzlichen Dank!

Punkt 6 der Tagesordnung

- | | | |
|----|---|---|
| a) | Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der SPD
Drucksache 19/1666
Pflegekinder und ihre Familien stärken | 0250
BildJugFam
BuEuMe(f) |
| b) | Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache 19/1066
Zum Wohle besonders benachteiligter Kinder –
Pauschalen für den Lebensunterhalt für
Pflegekinder erhöhen und die Arbeit von
Pflegeeltern wertschätzen | 0183
BildJugFam
Haupt |

- c) Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache 19/1288
**Zum Wohle der Kinder und zur Entlastung von
Pflegeeltern und Jugendämtern: örtliche
Zuständigkeit der Jugendämter an den Wohnorten
der Pflegeeltern ausrichten**

[0217](#)
BildJugFam

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 7 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**Bericht über Kindertagesstättenentwicklungsplan:
Umsetzung des
Kindertagesstättenausbauprogramms,
Bedarfsentwicklung und Fachkräfteausstattung in
Kitas (RN 1092 B)**
(auf Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der
SPD)

[0209](#)
BildJugFam

Hierzu: Auswertung der Anhörung vom 09.11.2023

Vertagt.

Punkt 8 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.